

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Nr. 222

Mittwoch, den 23. September 1931

6. Jahrgang.

Verständigung!

Botschafter Francois-Poncet bei Hindenburg.

Der Reichspräsident empfing am Dienstag den neuernannten französischen Botschafter Francois-Poncet zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Am Vorhof des Reichspräsidentenpalais erwies eine Ehrenwache dem Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen. In dem Empfangsaal außer der Umgebung des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. von Bülow in Vertretung des zurzeit in Genf weilenden Reichsministers des Auswärtigen teil. Der Botschafter führte in seiner Ansprache aus:

Die hohe Mission, mit der ich betraut und deren voller Bedeutung ich mir bewußt bin, ist mir unter Verhältnissen übertragen worden, die zu mancher Beforgnis Anlaß geben. Die gesamte Welt leidet unter einer Wirtschaftskrise und Finanzkrise, die sich seit Monaten fortsetzt, niemand schonut und unter den Völkern ein Gefühl der Unruhe verbreitet. Diese Lage erfordert von allen Staaten — insbesondere von Frankreich und Deutschland — daß sie ihre Anstrengungen auf eine zielebenechte Zusammenarbeit richten. Dies ist die Überzeugung der Regierung der französischen Republik. Sie hat sie in Genf ausgesprochen, sie hat sie den deutschen Ministern gegenüber gelegentlich ihres Besuchs in Paris zum Ausdruck gebracht. Sie wird sich zu dieser Überzeugung demnächst in Berlin erneut bekennen, wenn der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen der französischen Republik der lebenswürdigen Einladung, die an sie ergangen ist, Folge leisten werden.

Die französische Regierung wünscht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften den Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern das Höchstmögliche an Festigkeit und Sicherheit zu geben. Dem Beispiel meines hervorragenden Vorgängers folgend, werde ich mich möglichsten um, um diese Absichten meiner Regierung zu fördern. Um meine Aufgabe entsprechend erfüllen zu können, wäre es für mich wertvoll, Ihre Unterstützung, Herr Reichspräsident, zu finden, der Sie, von der Absicht aller umgeben, so wünschenswert die Gesetze des deutschen Volkes lenkt.

Der Reichspräsident erwidert:

„Sie treten Ihr hohes und verantwortungsvolles Amt in einer besonders schweren Zeit an. Die große Gefahr, welche die außerordentliche Wirtschaftskrise für die ganze Welt bedeutet, ist auch nach meiner Überzeugung nur durch Zusammenwirken aller Völker zu bannen. Bei solcher gemeinsamen Abwehr von Not und Zusammenbruch hat das Schicksal Deutschlands und Frankreichs eine besondere Aufgabe zugewiesen. Sie wird nur dann erfolgreich zum Heile Europas und der gesamten Welt gelöst werden können, wenn die beiden Völker an sie mit dem Willen zur Verständigung im Geiste aufrichtiger Zusammenarbeit herangehen. Die Absichten der französischen Regierung, ein solches gegenseitiges Zusammenarbeiten auf der Grundlage vertrauensvoller Beziehungen herbeizuführen, begegne ich durchaus mit ihnen aufrichtigen Wünschen, deren Erfüllung auch der bevorstehende Besuch der führenden Staatsmänner Frankreichs in Berlin fördern möge.“

Hierin schloß sich eine Unterhaltung, in deren Verlauf der Botschafter dem Reichspräsidenten die Mitglieder der Botschaft vorstellte.



Frankreichs neuer Botschafter, Francois-Poncet, beim Verlassen des Reichspräsidentenpalais.

Francois-Poncet zur Presse.

Der französische Botschafter in Berlin Francois-Poncet stellte sich am Dienstag der in- und ausländischen Presse vor. Poncet führte u. a. aus: „Mir eine immer enger geknüpft Solidarität verbindet die Nationen miteinander, nur eine christlich gemeinte Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe werde Europa und die Welt infanzeln, eine besonders schwierige Periode ohne allzu große Verluste zu überwinden. Die französische Regierung ist, soweit es in ihrer Macht steht, bereit, alle Mittel zu versuchen, um mit Deutschland zu beständigen Beziehungen und einer wirksamen Zusammenarbeit zu gelangen.“

Laval und Briand kommen.

Frankreichischer Besuch in Berlin.

Paris, 23. September. (Eig. Funkm.). Der französische Ministerpräsident und Briand werden am Sonntag um 8.37 Uhr auf dem Bahnhof Berlin-Friedrichstraße einreisen. Sie werden dort vom Reichsanwalt und Vertretern des Auswärtigen Amtes empfangen werden. Die Rückkehr der französischen Staatsmänner nach Paris wird am Dienstag abend erfolgen.

Die Frage, wer Curtius folgt, wird in politischen Kreisen bereits eifrig diskutiert. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß ein neuer Minister nicht bestellt und Brüning die Leitung des Auswärtigen Amtes bis auf weiteres selbst übernimmt. Man spricht aber auch von einer Kandidatur des deutschen Botschafters in London, von Neurath, der, so oft der Abgang von Curtius und seine Nachfolge in den letzten Monaten erörtert wurden, immer wieder als künftiger Außenminister genannt bzw. als Kandidat für dieses Amt von gewisser Seite in den Vordergrund geschoben wurde. Neurath ist seit vielen Jahren Diplomat. Jedem eine besondere Leistung konnte er während seiner langjährigen Laufbahn nicht verzeichnen. Er hat nicht besser als andere Botschafter seines Amtes gemacht. Wenn gerade der trockene immer wieder als Kandidat für die Leitung des Auswärtigen Amtes genannt wird, dann ist das auf seine persönlichen Beziehungen zu hohen und höchsten Amtspersonen des Reiches zurückzuführen. Es kommt hinzu, daß er politisch zu den Deutschnationalen zu rechnen ist und seine Kandidatur von dieser Seite aus ganz befriedigende Gründe unterliegt wird. Neurath's Rurs als Außenminister kann deshalb ebensowenig zweifelhaft sein wie die Haltung der Sozialdemokratie zu dieser Post.

Das englische Spargesetz gilt auch für das Militär.

London, 23. September. (Eig. Funkm.). Das Unterhaus lehnte den Antrag der Opposition, das Spargesetz für Arme und Marine nicht anzuwenden, mit 254 gegen 221 Stimmen ab. Auf Antrag Baldwin wurde ferner beschlossen, die Redezeit bei der Debatte über das Spargesetz zu begrenzen.

Kartoffeln oder Sprit?

Ein sozialdemokratischer Vorschlag.

Die Sozialdemokratie hat den Vorschlag gemacht die Arbeitslosen in diesem Winter mit Vorratsgütern wie Kohle und Kartoffeln zu versehen. Es kann sich hier nur um eine zuzuführende Verlozung handeln. Vermittelt werden kann dieser Bedarf, ohne daß dem Reich Mehraufwand entstehen. Das gilt z. B. für die Kartoffelverlozung. Am Grunde genommen handelt es sich hier um die Frage, ob man es der Kartoffel überflüssigen Spiritus breunen soll oder ob man es der notwendigen Verlozung geben will.

Auf Drängen der Kartoffelspiritusinteressenten veranfaßt die Reichsregierung eine Verordnung, durch die der Beihilfungsbeitrag von Spiritus zu Benzin von 3% auf 6 Prozent erhöht werden soll. Damit seine neue Belastung der Kraftfahrwerkswirtschaft erfolgt, soll der Treibstoffpreis von 70 auf 80 Mark gelent werden. Es wird erwartet, daß so der Absatz an Kartoffelspiritus auf 1 Million Hektoliter steigt und damit die ungeheuren Vorräte der Brauereimonopolvermehrung, die weit größer sind als der gelante Jahresbedarf, verringert werden.

Diese Aktion soll in Wahrheit gar nicht der Entlastung des Brauereimonopols dienen, sondern nur ermöglichen, daß die öffentlichen Brennerbetriebe wieder wie im vorigen Jahre ihr Kartoffelbrennrecht möglichst hoch ausnützen können. Es ist beabsichtigt, das Brennrecht auf 80 Prozent festzusetzen. Was würde nun eintreten, wenn dieser Vorschlag durchgeführt wird? Die Vorräte des Monopols betragen 2 Millionen Hektoliter. Dazu kommt die neue Produktion von weiteren 2 Millionen Hektolitern Kartoffelsprit und 800 000 Hektoliter Malz-, Korn- und Weizen, jedoch als 4,8 Millionen Hektoliter im neuen Betriebsjahr zum Verkauf zur Verfügung stehen. Abgelegt werden können aber nur 350 000 Hektoliter Treibstoff, Malz- und Brennspiritus, also zusammen 2,5 Millionen Hektoliter Spiritus. Am Ende des Betriebsjahres bleiben also 2,25 Millionen Hektoliter übrig. Das sind 250 000 Hektoliter mehr als in diesem Jahre, jedoch der Regierungsvorschlag keine Besserung, sondern eine Verschlechterung der Lage der Monopolverwaltung bedeutet.

Nicht einmal die gesamten Einnahmen der Monopolverwaltung werden ausreichen, um das Aufkommen der Brennsteuer teilweise zu decken. Ein Nebenbrot ist nicht zu denken.

Dieser Vorschlag ist also zur Entlastung des Brauereimonopols völlig ungeeignet, abgesehen davon, daß es unverantwortlich ist, ungeheure Kartoffelmengen zu Spiritus zu verarbeiten, während in den Städten Millionen nicht wissen, wie sie über den Winter kommen sollen. Deshalb fordert die Sozialdemokratie dieses Jahr überhaupt keine Kartoffelspiritusbereitzellung. Das große Gefühl, daß die agrarische Presse auf diesen Vorschlag hin angeleitet hat, ist völlig unangebracht. Wenn die Regierung unserem Vorschlag folgt, kann sie die gelante Kartoffelmenge, die sonst zu Spiritus verbrannt wird, den Landwirten zum Preise von 1,20 Mark pro Zentner abtaufen. Das ist ungefähr der Preis, zu dem die Landwirtschaft ihre Kartoffeln durch die Brennerernte erzielt. Die Regierung kann sogar den Landwirten drei Viertel ihrer Kartoffelmengen zurückgeben. Wie ist das aber möglich, ohne neue Mittel aufzubringen? Die Rechnung ist ganz einfach.

Vorräte und Neuproduktion von Kartoffelbrennspiritus betragen 2,8 Millionen hl. An Absatzmöglichkeiten sind offen: wie bisher 3% Prozent der Treibstoffspiritusabgab = 600 000 hl, an Treibstoffspiritus = 350 000 hl, gewerkschaftlicher Spiritus = 1,1 Millionen hl. Es bleibt also nur ein Restbestand von 750 000 hl am Ende des Betriebsjahres, während dem Regierungsvorschlag 2,25 Millionen hl Vorräte angeammelt haben werden. Die Ausgaben der Brauereimonopolverwaltung werden für 350 000 hl Saffspiritus und für 450 000 hl Malz- u. w. Spiritus 44,5 Millionen Mark betragen, die Einnahmen dagegen aus dem Verkauf von 350 000 hl Treibstoffspiritus 210 Millionen Mark, für 600 000 hl Motorspiritus 42 Millionen Mark, insgesamt also 301,5 Millionen Mark. Aus dem Unterschied zwischen den Einnahmen und den Ausgaben wird die gelante Brauereiernte in Höhe von 140 Millionen Mark bestritten, jedoch nach Abzug des Wertes der Brennereiernte von 40,5 Millionen Mark noch ein regelrechter Ueberschuß von 76,5 Millionen Mark übrig bleibt. Dieser Ueberschuß soll dazu verwendet werden, den Kartoffelbrennerern eine Entschädigung zu zahlen und außerdem sämtlichen Arbeitslosen und ihren Familienangehörigen ohne irgendwelchen Abzug von der Unterhaltung 1/2 Centner Kartoffeln für die Kartoffelbrennerern zu liefern. Die Entschädigung für die Kartoffelbrennerern wird 43,2 Millionen Mark betragen. Drei Viertel der gelanten Spiritus verarbeiteten Kartoffelmengen in Höhe von 2,8 Millionen Zentnern erhält der Landwirt gelent mit der Verpflichtung, diese Kartoffeln einzuzüchern und später nach Bedarf zu veräußern.

Damit werden die Bedenken zerstreut, daß zwar die landwirtschaftlichen Brennerbetriebe entschädigt, die übrigen Kartoffelverlozungsfähigen Landwirte aber gelchädigt werden, weil die sonst in den Brennereien verarbeiteten Kartoffelmengen zusätzlich auf den Markt gelangen. Ein Viertel der gelanteten Kartoffelmengen, das sind 9 Millionen Zentner, fallen die Brennereiernte dagegen abliefern und zwar in der Spektakelart der gelanten Spiritus verarbeiteten Kartoffelmengen, d. h. mit Familienangehörigen in Höhe von Unterhaltungsbedürftige, so braucht man aber 27 Millionen

Am 13. Oktober Reichstag.

Die Tagesordnung der ersten Sitzung.

Der Reichstag empfing am Dienstag den Reichstagspräsidenten zu einer Begrüßung über die Wiedereröffnung des Reichstages. In Uebereinstimmung mit der Reichsregierung wird der Reichstagspräsident den Reichstag des Reichstages zum 12. Oktober einberufen. Am 13. Oktober tritt das Plenum zusammen. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Die der Regierungserklärung wird der Reichsanwalt in trappen Zügen einen Uebersicht über die Maßnahmen der Reichsregierung während der Vertagung des Reichstages geben, ihre Notwendigkeit begründen und schließlich nähere Mitteilungen über die künftigen Absichten des Kabinetts in außen- und innenpolitischer Beziehung machen. Der Regierungserklärung soll eine mehrjährige Debatte folgen, mit der die Beratung aller Anträge verbunden werden soll, die zur Politik der Reichsregierung vorliegen.

Curtius' Rückkehr.

Rücktritt des Außenministers wahrscheinlich.

Der Reichsaussenminister kehrt am Donnerstag von Genf nach Berlin zurück. Er wird dem Reichstag sofort Bericht erstatten und ihn bei dieser Gelegenheit befragen, ob er bzw. das Kabinett ihm weiter Vertrauen schenken wollen. Die Antwort dürfte wahrscheinlich dahin lauten, daß die parlamentarische Lage den Rücktritt des Außenministers angebracht erscheinen läßt.

Der Mandschurei-Konflikt.

Die Verhandlungen im Völkerbundsrat.

Genf, 22. September. (Eig. Drahtf.)

Jenner zur kostenlosen Abgabe. Daß die Brennerbetriebe diese ganze Menge liefern, ist ungewöhnlich, da der übermeiste Teil der Erwerbslosen nicht in den Gebieten wohnt, in denen sich die Kartoffelbrennereien befinden. Von den landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien kann der Bedarf der Erwerbslosen in Ostpreußenland einschließlich Berlin sowie in den angrenzenden Teilen Mitteldeutschlands, das fast 35 Prozent des Gesamtbedarfs, befriedigt werden. Die restlichen zwei Drittel sollen von den Südbrennereien geliefert werden. Die Mittel hierzu werden aus dem Ueberfluß der Monopolverwertung, der nach Abzug der Entschädigung für die Brennerbetriebe noch 33,3 Millionen Mark beträgt, zur Verfügung gestellt. Mit 28,8 Millionen Mark können die Kommunen 18 Millionen Jenner zum Preise von 1,60 Mark kaufen.

Folgt die Reichsregierung diesem Vorhaben, dann wird nicht nur die gesamte Brennereiwirtschaft an das Reich abgeführt werden; es kann auch der sonst jedes Jahr der Monopolverwertung von der Reichsregierung zur Verfügung gestellte 75 Millionen-Mark für wichtigeren Zwecken verwendet werden. Ferner werden die Einnahmen aus dem Benzinzoll nicht vergrößert, weil der Benzinzollverzicht nicht erhöht zu werden braucht und schließlich wird die Monopolverwertung launiger. Dabei erleidet die Landwirtschaft keinen Schaden und das Reich kann allen Bedürftigen 1 1/2 Zentner Kartoffeln kostenlos zur Verfügung stellen.

Das sind Gründe, gegen die sich keine Berufung vorbringen lassen. Es wäre unverantwortlich, wenn diesem Vorhaben nicht gefolgt und laudabel im alten Schiedsrichterbund die Brennereiwirtschaft zum Schaden der Gesamtheit weitergetrieben wird.

Der Kurfürstendamm-Prozess.

Hohe Strafkammer.

Am Berliner Kurfürstendamm-Prozess beantragte der Staatsanwalt am Dienstag abend gegen die Angeklagten Brandt, den Jungblutheilmittelhersteller von Charlottenburg, Gewehr, den Leiter einer Wache der SA, und Pante, einen Truppführer der SA, wegen Mordversuchs die zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Der Antrag gegen den Angeklagten Kühns, der das Auto der Hauptakteure Hellborn und Gewehr gefahren hatte, lautete wegen Beihilfe auf zwei Jahre Gefängnis, gegen den nationalsozialistischen Sturmführer Fischer wegen Anstiftung und Landfriedensbruch auf 2 1/2 Jahre Gefängnis, gegen die Angeklagten Kriebel und Weede schließlich wegen schweren Landfriedensbruchs auf ein Jahr neun Monate Gefängnis. Für den Angeklagten Schubert, Mitglied des berüchtigten Nordring 33, hielt der Staatsanwalt ein Jahr fünf Monate Gefängnis wegen einfachen Landfriedensbruchs und Verleumdung gegen die Reichsregierung für angemessen. Der Antrag gegen den Angeklagten Ullrich lautete wegen einfachen Landfriedensbruchs und Beamteneubildung auf ein Jahr einen Monat Gefängnis. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte Staatsanwalt Schade, soweit sie unter 21 Jahre sind, wegen einfachen Landfriedensbruchs je ein Jahr Gefängnis und, soweit sie über 21 Jahre alt sind, wegen des gleichen Delikts ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Das Urteil.

In dem Berliner Kurfürstendamm-Prozess fällt das Schnell-Schöffengericht in der Nacht zum Mittwoch um 3.30 Uhr das Urteil. Das Strafverfahren gegen den Stahlfabrikanten Ingelauer Brandt, der der Mordversuchsfall angeklagt war, trennte das Gericht unter Aufrechterhaltung des Haftbefehls ab. Brandt Straftat soll aus Gründen der reinen Klarung im ordentlichen Gerichtsverfahren abgeurteilt werden. Von den noch verbleibenden 33 Angeklagten wurden sechs freigesprochen. Die übrigen wurden zu Gefängnisstrafen von neun Monaten bis ein Jahr neun Monaten verurteilt. Die Höchststrafe von 1 1/2 Jahren Gefängnis erhielt der nationalsozialistische Zeitungshändler Weede, der sich eines besonders heimtückischen Ueberfalls auf einen ohnungslosen Passanten schuldig gemacht hat. Der Chauffeur Kühns, der das Auto des Programmführers gefahren hatte, erhielt wegen Beihilfe zu schwerem Landfriedensbruchs 1 1/2 Jahre Gefängnis. Der Kaufmann Schubert, der einen bei ihm gefundenen Schlagring aus „reiner Kaufleutenarbeit“ erstanden haben wollte, erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis. Es weil kein Freispruch erfolgte, wurden sämtliche Haftbefehle aufrechterhalten. Strafauflösung erfolgt vorerst nicht.

In der Begründung seines Urteils stellt das Gericht als Tatsache fest, daß die Aktion am Kurfürstendamm planmäßig organisiert war. Am Schluß der Begründung heißt es: „Tumulte dieser Art schädigen Deutschlands Ansehen aufs Schwerste. Sie sind infam, all das zu vernichten, was bei uns an Werten noch übrig geblieben ist. Wenn es eine politische Partei unternehmen hat, die „Wideraktion“ mit Gewaltmaßnahmen zu eröffnen, so sind die Gerichte verpflichtet, ihr mit Strafen zu antworten, die kein Kinderpiel sind.“

Die Angeklagten nahmen das Urteil zum Teil lachend auf.

Nazi-Klagges Zeit.

Erste Amtshandlung: Reichsbanner-Werbemarsch verboten.

Braunschweig, 22. September. (Eig. Drahtf.) Der Nazi-Minister Klages hat seine Dienstgeschäfte mit einer ungeheuren Propaganda der braunschweigischen republikanischen Bevölkerung aufgenommen. Am Freitag Sonntag fand in Braunschweig ein Aufmarsch der SA-Gruppen der weiteren und näheren Umgebung Braunschweigs statt. Das bestehende Demonstrationverbot war zu diesem Zweck aufgehoben worden. Für Diensttag hatte das Jungblutbanner einen Werbemarsch angemeldet, der am Montag auch genehmigt worden war. Eine Stunde vor Aufmarsch der Reichswehrangehörigen wurde der Diensttag folgende Verfügung mitgeteilt: „Der von dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer, für den 22. September 1931 geplante Aufzug durch die Straßen der Stadt wird auf Grund des § 1 Absatz 1 Ziffer 4 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 verboten, weil nach den Umständen zu befürchten ist, daß die öffentliche Sicherheit und die Ordnung gefährdet wird.“ Der unter dem 21. September erteilte Gerichtsbescheid verziet hierzu keine Mitteilung.

Die Verfügung ist auf Anordnung des Nazi-Ministers Klages ergangen. Dabei heißt es, daß bisher schon alle SA-Aufmärsche von einer starken Polizeibewachung begleitet werden müßten, während alle bisherigen Aufmärsche des Reichsbanners ohne jeden polizeilichen Schutz vor sich gegangen und friedensfertig verlaufen sind.

Grandis Berlin: Besuch Ende Oktober. In den in Genf mehrfach geführten vertraulichen Besprechungen zwischen Curtius und dem italienischen Außenminister Grandi ist nun von deutscher Seite vereinbart worden, daß Grandi der deutschen Regierung seine Gegenbesuch Ende Oktober abstatten soll. Ob und wann Mussolini selbst die Berliner Regierung besucht, ist unentschieden.

Der Völkerbundsrat hat am Dienstag in zwei ausgedehnten Sitzungen auf Anrufung der chinesischen Regierung vorläufig mit dem Appell an Japan und China zur Einstellung der Feindseligkeiten in der Mandschurei genehmigt. Zunächst soll die Zurückziehung der Truppen aus der Mandschurei vorbereitet werden.

Die außerordentliche Ratssitzung begann mit der Begründung der Anrufung aufgrund des Artikels 11 des Völkerbundsstatutes (drohende Kriegsgefahr) durch Chinas Vertreter Eze. Er verlas zwei Telegramme aus Nanjing, aus denen die völlige Befreiung des Niesengedöbes, die Befreiung der chinesischen Eisenbahnlinien, die Verbringung chinesischer Beamter und ihrer Familien durch Japaner hervorhebt. Die Situation habe sich seit Montag erheblich verschlechtert. Es sei daher die Frage, ob außer Artikel 11 des Völkerbundsstatutes noch andere Artikel angewandt werden müßten. Der Rat müsse eine direkte Aktion bei Japan zur Friedenssicherung unternehmen.

Yoshizami-Sapan suchte Zeit zu gewinnen mit der Erklärung, er habe keine Instruktionen seiner Regierung. In der Mandschurei habe Japan ungeheure Interessen. Es könne keine Ueberfälle anerkennen. Die Ereignisse seien hervorgerufen worden durch Zerstörungen von Eisenbahnlinien seitens chinesischer Truppen.

Der Einmarsch sei nötig (!) gewesen zum Schutze der japanischen Bahnen, sowie des Lebens und Eigentums der Japaner.

Seit Jahren seien diese Interessen durch China bedroht. Reparationsforderungen an Japan unannehmbar, weil China die Urheber der Ereignisse sei. Seine Regierung habe nicht die Absicht, die Lage zu verschärfen. Die Truppen seien angemessen, den Fall zu liquidieren. Er habe Nachricht, daß ein hoher Beamter jetzt Verhandlungen angeboten habe. Er verlange deshalb Vertagung bis zur nächsten Sitzung, da nur durch solche Verhandlungen der Konflikt beigelegt werden könne.

Eze-China betonte nochmals die Bereitschaft Chinas, die Einstellung einer Sonderkommission des Völkerbundes anzuerkennen. Der Rat habe durch den Völkerbundsappell einen Pflichten eingeleitet. Keine Nation habe das Recht, Präventivmaßnahmen durchzuführen. Wie sollte China zu direkten Verhandlungen kommen, wenn das Land von japanischen Truppen besetzt sei und die andere Partei Gewalt anwende. Solche Verhandlungen seien nur möglich, wenn die Befreiung aufgehoben werde.

Japans Vertreter habe auch die Berechtigung des Rates zum Eingreifen angezweifelt. Selbst weniger schwere Fälle seien vom Rat entschieden worden. Es müßten sofortige Schritte unternommen werden.

Nach zweimal verfochten beide Delegierte ihre Anträge, dann gab Lord Cecil die Grundlage für die Entschädigung. Der Rat sei nicht im Besitz der notwendigen Informationen, eine sofortige Entschädigung, vorläufige Maßnahmen aber seien möglich. Das sei nicht der erste Fall dieser Art, daher habe der Rat eine Art letzter Prozedur handelt. Beide Parteien müßten ihre Bereitschaft zu Verhandlungen geben. Es müsse ferner ein erster Appell an die Truppen beider Parteien gerichtet werden, sich aus dem Gebiet der anderen Macht zurückzuziehen. Der Ratpräsident könne mit den Parteien die Form dieses Appells festlegen. Man müsse den Vereinigten Staaten von Nordamerika die ganzen Vorgehensweisen mitteilen, da sie an der Einhaltung des Kellogg-Paktes als eine der Garantien der Welt interessiert seien. An der Nachmittagssitzung erklärte Yoshizami, er stimme mit Lord Cecil überein. Japan werde den Kellogg-Pakt stets achten. Er wolle die Bedingungen in der Mandschurei näher darlegen. Die Investitionen Japans in diesem Land betrügen über zwei Milliarden Yen (4,1 Milliarden Mark). Leider befänden hunderte von strittigen Fragen zwischen Japan und China. Seit Beginn dieses Jahres habe sich das Verhältnis zwischen den japanischen Behörden und der lokalen Bevölkerung sehr ungesundig Japan habe stets versucht, die strittigen Fragen zu regeln. Der Zwischenfall müsse danach beurteilt werden.

Eze-China betonte, die Situation habe sich nach den Telegrammen, die er seit der Morgenführung erhalten habe, von Minute zu Minute verschlechtert. Die Zeit sei das kostbarste bei dieser Angelegenheit.

Hunderte von Chinesen wären getötet, einschließlich Frauen und Kinder.

Eze rief mit dieser Erklärung stürmische Bewegung beim Völkerbundsrat hervor. China sei gern bereit, alle Fragen durch Verhandlungen zu lösen. Die Grundfrage sei die Inzession in chinesisches Gebiet. Andere Fragen könnten hier gar nicht zur Debatte stehen. Wenn die Autorität des Rates wirkungsvoll genutzt werden sollte, müßte sofort gehandelt, die immer rascher erfolgende Befreiung gefordert und die japanischen Truppen zurückgenommen werden.

Der japanische Außenminister und gegenwärtige Ratpräsident Ferrero nahm für den Rat Kenntnis von dem japanischen Wunsch, die Frage bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Er wurde dann vom Rat zu folgenden Handlungen ermächtigt:

1. wird eine dringende Aufforderung an beide Regierungen gerichtet, sich jeder Handlung zu enthalten, die eine Verschärfung der Lage herbeiführen oder die friedliche Regelung der Frage präjudizieren könnte, 2. soll zusammen mit dem chinesischen und dem japanischen Vertreter nach geeigneten Mitteln gesucht werden, die den beiden Ländern erlauben, sofort ihre Truppen zurück zu ziehen.

geben, ohne daß die Sicherheit des Lebens ihrer Landsleute und der Schutz ihres Eigentums gefährdet wird, 3. werden zu Informationszwecken die Verhandlungsberichte der Ratssitzungen und die Dokumente der Streitfragen der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt.

Der deutsche Reichsaussenminister Dr. Curtius erklärt dazu kurz, die Entscheidung könne vorläufig angenommen werden. Es seien jedoch nur erste Schritte. Der Rat müsse unbedingt weitere Maßnahmen ergreifen. Maßregeln, Frankreich unentwärtlich seien „sehr glücklichen“ Standpunkt des deutschen Vertreters und bestand auf raschestem Handeln. Das verlangte auch Brasilien, Norwegen, Grandi-Italien und Sotol-Polen. Schließlich beantragte Eze für Mittwoch eine neue Ratssitzung. Dem hielt Yoshizami entgegen, er wolle nicht, ab er dann schon die nötigen Instruktionen habe. Lord Cecil und der Ratpräsident forderten ihn auf, für die Befreiung dieser Informationen so rasch als möglich Sorge zu tragen. Der Rat ging ausnehmend mit dem Beschluß, daß diese neue Ratssitzung sobald als möglich einberufen wird.

Wieder Börse in England.

Kapitalmarkt in England.

London, 22. September. (Eig. Drahtf.) Der Börsenvorstand hat für Mittwoch die Wiederöffnung der Londoner Börse beschlossen. Der Beschluß kommt überraschend, da man noch am Dienstag vormittag damit gerechnet hatte, daß die Börsen die ganze Woche über geschlossen bleiben würden. Ebenso überraschend ist die Maßnahme des Schatzamtes, die den Ankauf von Devisen außer zu den üblichen Handelszwecken verbietet. Man hatte gehofft, sich derartige Zwangsmaßnahmen sparen zu können, wenn sich auch die Regierung die Vollmacht zu ihnen hatte geben lassen. Es hat sich jedoch gezeigt, was offiziell zugegeben wird, daß die Kapitalmarkt bereits eingestürzt hat. Man muß auch bedenken, daß die Regierung Maßnahmen gegen die Preissteigerung wird ergreifen müssen. Die englischen Eisenbahngesellschaften, die Linien nach dem Kontinent betreiben, sind bereits für Mittwoch eine Preissteigerung an, die teilweise bis zu 20 Prozent geht. Begründet wird dieses Vorgehen, das man zumindestens als überflüssig bezeichnen muß, mit den Schwankungen des Pfundsterlins. Da die Eisen-

bahngesellschaften ein geradezu vorbildliches Ansehen in England genießen, muß man befürchten, daß ihr schlechtes Beispiel auf alle Zweige des Handels wirken wird, die in mehr oder minder berechtigter Weise auf ihre Abhängigkeit vom Ausland hinweisen können. Das zeigt, daß die Aufhebung des Goldstandards doch nicht so ruhig und friedig hingemommen wird, wie man es erwartet hatte.

Die Führer der Ranting-Regierung, die wegen des japanischen Einmarsches in der Mandschurei einen dringenden Hilferuf an den Völkerbund richtete.

Das japanische Kabinett stimmt zu.

Berlin, 23. September. (Eig. Funim.) Aus Tokio wird gemeldet, daß chinesische Truppen am Dienstag um 20.30 Uhr einen Gegenangriff gegen Sungshuling, etwa 60 km nördlich von Schanghai unternommen haben. Andererseits wird bestätigt, daß das japanische Kabinett beschlossen hat, den Vormarsch der japanischen Truppen über Schanghai hinaus zu verbieten, und eine Division den Befehl erhalten hat, sich nach Carbin in Marsch zu legen. Nach einer weiteren Meldung aus Tokio haben mehrere hundert Chinesen am Dienstag das japanische Konsulat in Carbin angegriffen und japanische Beamter der Stadt beseitigt.



General Minami,

der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte, die in der Mandschurei weiter vorrückten und bereits nach Süden in der Richtung Peking auf dem Marsche sind.



Marschall Ishihara Kamejiro,

der Führer der Ranting-Regierung, die wegen des japanischen Einmarsches in der Mandschurei einen dringenden Hilferuf an den Völkerbund richtete.

Wieder Börse in England.

Kapitalmarkt in England.

London, 22. September. (Eig. Drahtf.) Der Börsenvorstand hat für Mittwoch die Wiederöffnung der Londoner Börse beschlossen. Der Beschluß kommt überraschend, da man noch am Dienstag vormittag damit gerechnet hatte, daß die Börsen die ganze Woche über geschlossen bleiben würden. Ebenso überraschend ist die Maßnahme des Schatzamtes, die den Ankauf von Devisen außer zu den üblichen Handelszwecken verbietet. Man hatte gehofft, sich derartige Zwangsmaßnahmen sparen zu können, wenn sich auch die Regierung die Vollmacht zu ihnen hatte geben lassen. Es hat sich jedoch gezeigt, was offiziell zugegeben wird, daß die Kapitalmarkt bereits eingestürzt hat. Man muß auch bedenken, daß die Regierung Maßnahmen gegen die Preissteigerung wird ergreifen müssen. Die englischen Eisenbahngesellschaften, die Linien nach dem Kontinent betreiben, sind bereits für Mittwoch eine Preissteigerung an, die teilweise bis zu 20 Prozent geht. Begründet wird dieses Vorgehen, das man zumindestens als überflüssig bezeichnen muß, mit den Schwankungen des Pfundsterlins. Da die Eisen-

bahngesellschaften ein geradezu vorbildliches Ansehen in England genießen, muß man befürchten, daß ihr schlechtes Beispiel auf alle Zweige des Handels wirken wird, die in mehr oder minder berechtigter Weise auf ihre Abhängigkeit vom Ausland hinweisen können. Das zeigt, daß die Aufhebung des Goldstandards doch nicht so ruhig und friedig hingemommen wird, wie man es erwartet hatte.

Die Führer der Ranting-Regierung, die wegen des japanischen Einmarsches in der Mandschurei einen dringenden Hilferuf an den Völkerbund richtete.

Die Führer der Ranting-Regierung, die wegen des japanischen Einmarsches in der Mandschurei einen dringenden Hilferuf an den Völkerbund richtete.

Die Führer der Ranting-Regierung, die wegen des japanischen Einmarsches in der Mandschurei einen dringenden Hilferuf an den Völkerbund richtete.

Erste Erkrankung des Landtags- Abgeordneten Heß.



Abgeordneter Heß.

Der Führer der Zentrumsfraction im preussischen Landtag, hat sich einer schweren Operation unterziehen müssen, bei der ihm das rechte Bein amputiert wurde.

Sachsens Sparprogramm.

Die sächsische Sparnotverordnung.

Dresden, 22. September. (Eig. Dr. H.) Am Dienstag gab der sächsische Ministerpräsident Schick in einer Presseerklärung den Inhalt der sächsischen Sparnotverordnung bekannt. Schick führte u. a. aus: Er regne damit, das Reich eine besondere Hilfsaktion zugunsten der Volkswirtschaftlichen Unternehmen und die Länder dadurch betriebe, die sie jetzt den Gemeinden zuführen müssen, erfüllen. Unter dieser Voraussetzung sei für die Monate September bis März mit einem Gesamtbetrag von 17,8 Millionen Mark zu rechnen. Diefem Höchstbetrag könnte die Landesregierung von der Einnahmeseite nicht bekommen und deshalb müssten Ersparnisse durchgeföhrt werden. In der Sparverordnung seien deshalb Änderungen im Behördenaufbau vorgesehen. Die Zahl der Amtshauptmannschaften, die den preussischen Landkreisen entsprechen, wurde von 28 um 3 vermindert werden. Ferner wurde von den 5 sächsischen Kreisauptmannschaften (Regierungsbezirken) die Bauerng Kreisauptmannschaft aufgelöst. Der meiste Unterricht an der Volkshochschule und an der Berufshochschule, der über die verbindliche Wochenstundenzahl hinausgeht, werde beseitigt werden. Die Pflichtstundenzahl der Lehrer werde herabgesetzt. Die Volkshochschulen sollen auf durchschnittlich 35 Schüler aufgestellt werden. Die in Sachsen bestehende Schachsteuer werde um 50 Prozent, die Stempelsteuer um 20 Prozent erhöht. Zu den Gerichts- und Verwaltungskosten komme ein Zuschlag von 15 Prozent. Die Gehälter der Beamten würden allgemein um 5 Prozent in Ortsklasse A und 4 Prozent in den übrigen Ortsklassen gekürzt. Dazu komme der Wegfall von Zuschlägen. Das künftige sächsische Dienstentgelt werde sich jedoch nicht um mehr als 7 Prozent in Ortsklasse A und nicht mehr als 6 Prozent in den übrigen Ortsklassen vermindern. Beamte über 60 Jahre könnten unter Umständen auf ihren Antrag in den Ruhestand versetzt werden. Die Gehälter der Gemeindebeamten sollen im wesentlichen in ähnlicher Weise herabgesetzt werden. Außerdem soll den Gemeindeführern die Befugnis erteilt werden, alle Maßnahmen durchzuführen, die zur Erzielung des Gleichgewichts im Gemeindehaushalt erforderlich seien.

Verkleinerung des preussischen Staatsrats

Nachdem das Preussische Staatsministerium durch Verordnung vom 12. September d. Js. das Landeswahlgesetz derart geändert hat, daß die Abgeordnetenzahl in Zukunft sich gegenüber der gegenwärtigen Zahl um ein Drittel vermindern wird, hat es nunmehr dem Staatsrat mit der Bitte um gutachtliche Äußerung den Entwurf eines Gesetzes über die Zusammenlegung des Staatsrats zugestellt, der im finanziellen Interesse auch eine Kürzung der Zahl der Mitglieder des Staatsrats vorsieht. Dieses Ziel soll dadurch erreicht werden, daß künftig auf je 750 000 Einwohner (bisher 500 000) eine Provinz ein Vertreter entfällt. Jedoch einsehend jede Provinz mindestens 2 Vertreter in den Staatsrat. Ein Rest von mehr als 875 000 Einwohnern (bisher 250 000) wird vollen 750 000 (bisher 500 000) gleichgerechnet. Da die Rechnungsfaktoren für die Größe des Staatsrats in der Verfassung niedergelegt sind, während die für die Größe des Landtags nur im Landeswahlgesetz getroffen sind, glaubt das Staatsministerium nicht den Weg der Verordnung auf Grund der Ermächtigungsvorordnung des Reichspräsidenten, sondern den Weg der ordentlichen verfassungsändernden Gesetzgebung bevorzugen zu sollen.

Bayerens Wahlgesetz bekräftigt.

München, 22. September. (Eig. Dr. H.) Der bayerische Staatsgerichtshof hat die Klagen der Landesgruppen der Staatspartei, Deutschen Volkspartei, Wirtschaftspartei und des Christlichen Volksbundes, die das neue bayerische Wahlgesetz als verfassungswidrig angefochten haben, abgewiesen und damit die verfassungsrechtliche Billigkeit des Wahlgesetzes bekräftigt. Die genannten Parteien setzen sich zu ihren Klagen veranlaßt, weil sie mit Recht befürchten müssen, daß sie infolge der im Gesetz enthaltenen Bestimmungen gegen die Spitzlerparteien bei einer Neuwahl des Landtages überhaupt kein Mandat erhalten. Wenn die Anhänger dieser Parteien im politischen Leben Bayerns künftig noch eine Rolle spielen wollen, zwingt sie die Entscheidung des Staatsgerichtshofes zum politischen Zusammenhalt. Da es dazu kommen wird, daß sich noch nicht fest, die Entscheidung ob der Landtag noch in diesem Jahr neu gewählt wird, erst Anfang Oktober fällt.

Protest der Mieter.

Der Gesamtverband des Landesverbandes Preußen im Reichsbund Deutscher Mieter protestiert in einer Entschiedenheit gegen die Verordnung des preussischen Wohnwirtschaftsministers, nach der der Mieterhof bei Neubauten am 1. April 1932 außer Kraft tritt. Durch diese neuen Landesverordnungen könne, so betont die Entschiedenheit, den Mietern von Neubauten, die von Erbauten mit Hilfe öffentlicher Mittel errichtet worden sind, vom 1. April 1932 ab vom Vermieter beliebig gekündigt werden. Das sei um unvertretbar, als es sich hier um Verträge handelt, die von den Witkammietern unter großen Entschwerden aufgebracht worden sind. Durch die Verordnung würden die betroffenen Neubauten unermesslich den mietrechtlichen Vorbehalten aus der Kriegszeit unterstellt, obwohl dies von der Reichsregierung während durch die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 als den letzten Zerkhürftnissen nicht mehr entsprechend

Petroleum unter Standardrecht.

Die Jagd nach dem „schwarzen Gold“ von Texas. — Yankis und Nigger im Del-Fieber. — Wilde Bodenspekulation. — Ueberproduktion und Preissturz.

Tempor, Mitte September. (Eig. Ber.)

In den Bezirken mehrerer südgelegter Petroleumfelder von Ost-Texas kam es zu Unruhen. An vielen Orten wurde Feuer angelegt. Die Regierung verhängte das Standardrecht, ordnete die Schließung von mehreren Delbetrieben an und ließ diese Betriebe durch Kavallerie und Militär besetzen. Einige der Betriebe wurden nach einigen Tagen wieder eröffnet, diesen aber trotzdem unter militärischer Bewachung. Die Delproduktion von Ost-Texas wurde von 700 000 Barrels auf 270 000 Barrels herabgesetzt.

In gemäßigten Sprüngen hat sich die Erdölproduktion der Vereinigten Staaten von Nordamerika vermehrt. Die Förderung der letzten Jahre weist ganz erstaunliche Zahlen auf. 1913 betrug noch der Förderdurchschnitt pro Monat 20 704 000 Barrels (ein Barrel = 158,93 Liter), 1921 produzierte man schon 39 137 000 Barrels, und im Jahre 1930 etwa 79 114 000 Barrels. Dabei wird angenommen, daß von den vorhandenen Delstätten auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten bisher nur 13,7 Proz. ausgebaut worden sind. Die sprunghafte und rapide Zunahmsentwicklung der Delproduktion wurde im Besonderen durch die Erschließung der neuen Delfelder in Ost-Texas gefördert. Es sind die größten Petroleumvorkommen der Erde. Die dortigen Delquellen sind von ganz unerhörter Ergiebigkeit. Noch im Januar dieses Jahres wurden die meisten Petroleumfelder von Ost-Texas „unpotentiell“ gewertet, heute haben sie Springer von einem geradezu sagenhaften Delreichtum. Vor zwei Jahren gab es dort nur wenige Großanlagen, die das investierte Kapital zu verzinsten. Heute liefern die Petroleumquellen von Ost-Texas und Oklahoma allein 22 140 000 Barrels der 79 214 000 Barrels betragenden Monatsproduktion der Vereinigten Staaten.

Die Ergiebigkeit dieser Delfelder hat nicht allein zum An auf die Petroleumquellen, sondern auch zu einem An auf die Preise des Rohöls geführt. Der Preis für Rohpetroleum ist binnen um fleißig Prozent gefallen. Vor drei Monaten kostete ein hektoliter Rohöl einen Dollar, heute zählt man kaum 30 Cents. Aber trotzdem wird unermüdlich weiter nach Del gebohrt. Yankes Nigger, Indianer, Farmer, Händler und Handwerker — alle hat das Delieber gepackt. Jeder verläßt sich eine Partelle des verlorenen Landes zu sichern, oft um den Preis seiner ganzen Spitzigkeiten. Die Bodenpreise sind um das Fünffache gestiegen. Es herrscht eine wilde Bodenspekulation vor. Selbst auf kleinstem Raume und mit ganz unbedeutenden Mitteln wurde nach Del gebohrt, die Delstrome liefen wie Bäume aneinander. War ein Brunnen erhöht, dann verhielten sich die Nach-

barn sofort den Delstuf abzugeben. Dabei selbst jede gründliche und erfolgversprechende Bohrung amjanzigtausend Dollar.

In den letzten vier Monaten des Delfiebers sind in Ost-Texas nicht weniger als 87 Brunnen erhöht worden, die Kistenmenngen Petroleum ausgießen. Der Ertrag der Bohrungen ist wesentlich höher als in den besten Zeiten des kalifornischen und mexikanischen Delrens. Und man schätzt die Lebensdauer der Brunnen bei voller Ergiebigkeit, auf mindestens vier Jahre.

„Dro Negro“, schwarzes Gold, nennen die dort ansässigen Indianer das Petroleum. Aber zum Unterschied vom Goldjuden kann auf die Dauer das Delbohren nicht ohne genügend Kapital durchgeföhrt werden. Große, sichere Lantanlagen und besondere Transportanlagen mit oft tausende von Kilometern langer Delleitungen zur Küste hin müssen unterhalten und ausgebaut werden. Die steigende Bewertung der Delprodukte erfordert besondere Betriebe und Raffinerien. Nur in großangelegten Delbetrieben lohnt sich die Produktion bei niedrigen Preisen. Die gegenwärtig in Ost-Texas geübte Methode des wilden Delbohrns müßte zu gewaltiger, nicht verwertbarer Ueberproduktion und zu diesem Preissturz führen, dessen Abhilfe nur die große Delgesellschaften sein werden, die den Kleinböhren niederknurren.

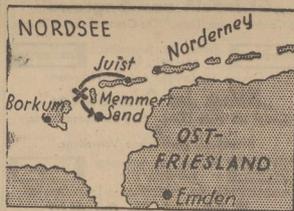
In das Gebiet der Küsten von Ost-Texas ist bereits eine der größten amerikanerikanischen Delkompanien eingestiegen und hat durch ihre Maßnahmen nicht zuletzt das Vergehen der Regierung herdingt. Es ist die neue „Associated Petroleum Corporation“, hinter der die großen Firmen der: „Sclair Oil Corporation“, „Ede Water Associated Oil Corporation“, „Broire Island Gas Co.“ und andere stehen, die allein über ein Aktiokapital von rund 1000 Mill. Dollar verfügen.

Die aggressiven Maßnahmen der Regierung, die zur zungammweisen Drosselung der Delausbeute geführt haben und die Schließung zahlreicher Betriebe erzwingen, sind nicht allein aus kriminellen Vorzorkommen in diesen Gebiete zu erklären. In den Südstaaten von Texas und Oklahoma besteht der Staatshaushalt auf dem Ertrag aus der Delsteuer. Der An auf die neueröffneten Petroleumgebiete, die amarchische Produktion und als natürliche Folge, die auftretende Misshaltung mit nachfolgendem Preissturz, brachte einen so großen Ausfall der Delsteuer, daß sich die Regierung gezwungen sah, diese Maßnahmen zu ergreifen, sollte das Budget nicht endgültig erschüttert werden. Das Parlament des Staates Texas hat bereits eine Reihe einschneidender Gesetze zur Bekämpfung der Delproduktion erlassen und die Kommendanten der Bezirke zu schärfsten Maßnahmen gegen die wilde Produktion ermächtigt.

anerkannt worden sind. Die Forderung müßte auch die Verhandlungen der Reichsregierung mit den Landesregierungen über die soziale Umgestaltung des Mieterrechtes ungünstig beeinflussen. Der Druck auf den Wohnungsmarkt werde gerade hinsichtlich der Kleinwohnungen noch mehr verstärkt. Die Verantwortung für die Folgen dieser unzulässigen Verordnung müßte den Irgebrern überlassen bleiben.

Aus aller Welt

Motorboot kentert an der Nordseeküste.



Karte der offiziellen Inseln.

Hamburg, 23. September. (Eig.) Von den 18 Passagieren, die am Montag mit dem Motorboot „Annemarie“ eine Ausfahrt ins Nordsee unternahmen und deren Boot auf der Rückfahrt in der Nacht zum Dienstag infolge des außerordentlich hohen Seeganges kenterte, sind nur vier gerettet worden. Die Hoffnung, daß von den vermißten 14 Personen noch jemand gerettet werden kann, ist von den Rettungsstationen aufgegeben worden.

„Bruder und Schwester“. In einem jugoslawischen Dorf brachte eine alte Frau zur Anzeige, daß zwei Kinder von ihr seit Jahren in wilder Ehe zusammen leben. Das Inborende an dem Fall ist, daß die Geschwister bei Beginn ihres Verhältnisses von ihren verantwortlichen Beziehungen garrnichts ahnten. Die Sache kam erst ans Tageslicht, als die Mutter, die von verschiedenen Vätern 16 Kinder geboren hatte, die sie ihrem eigenen Schicksal überließ, im Alter bei ihren Kindern Unterkunft suchte. Dabei entdeckte sie, daß der Mann derselben Tochter, an die sie sich zuerst wandte, ihr eigener Sohn war, der nach jahrelangem Abwesenheit aus Ausland zurückgekehrt war und die Schwester als Fremde kennengelernt hatte. Aus Mache, daß die beiden Kinder ihren Erpressungen kein Gehör schenkten, erlittete die Mutter Anzeige. Die Behörden beschafften sich mit der Angelegenheit.

16 000 Dollar die Woche! Der englische Romanschriftsteller Edgar Wallace ist nach Hollywood abgereist. Wallace wird dort im Auftrag amerikanischer Filmgesellschaften 40—50 Filmanmanipte schreiben. Das vertraglich vereinbarte Wochenhonorar beträgt 16 000 Dollar.

Am Flugzeug zu den Zwergen. In den nächsten Tagen wird auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof der Dresdener Forschungsreisende und Sportmann Willi Jägle mit einem dreimotorigen Fokkerflugzeug in die noch ziemlich unerschlossene belgisch-afrikanische Kolonie Kongo starten. In Kongo leben noch einzelne Vertreter der „schwarzen Zwerge“, die vielfach auf Bäumen wohnen. Falls möglich, soll auf Anregung des Leiters des Dresdener zoologischen Gartens eine ganze Familie schwarzer Zwerge nach Deutschland mitgenommen werden. Am Jahre 1890 sind zwei Mädchen dieses seltsamen Menschenstammes nach Europa gebracht worden.

Krieg zwischen zwei Dörfern. In der Gemeinde Mrogo Dolna im Reichsbesitz (Polen) entbrach ein Streit zwischen den Bewohnern zweier Dörfer. Über 100 Personen beteiligten sich an dem erlitterten Kampf. Ein Bauer wurde erschlagen, viele erlitten schwere Verletzungen.

Polizeihaft in Schneidemühl. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Schneidemühl wurde der Leiter der dortigen politischen Polizei, Kriminalkommissar Wally, verhaftet. Wally steht unter Spionageverdacht. An seiner Wohnung wurden bei einer Hausdurchsuchung wichtige Spionage-Scheitmate, die seit langem spurlos verschwunden waren, verstreut aufgefunden. Dem Amtsvergehen des Kriminalkommissars kam man auf eigenartige Weise auf die Spur. Wally erlitt bei einer Vernehmung, in der er Belastungszeugen gegen zwei ihm unterstellte Kriminalkommissare, die der Unterbringung von Verhandlungsgeldern beschuldigt wurden, einen Herzinfarkt. Infolge dessen wurde der Staatsanwaltschaft feige.

Mutterkorn. An Wilschöben (Kr. Angermünde) nahm sich die Frau eines Galtwirts den Tod ihres zwölfjährigen Lächterchens so zu Herzen, daß sie wenige Zeit später durch einen Revolverstuf freiwillig aus dem Leben schied.

Lebte Nachrichten

(Glauer Sand- und Dechtberichte)

Unter Nordberacht verhaftet.

Saarbrücken, 23. September. (Eig. Funtm.) Der kürzlich von der Saarpolizei verhaftete Arbeiter Heinrich Wölfer aus Frankfurt an der Oder hat inzwischen gefunden, daß er Berlin am Abend des 9. August nach den Strawallen am Wilhelmplatz, die zwei Politgefangenen das Leben kosteten, verlassen hat. Am Saargebiet kam am Abend der Politgefangene beauftragt zu sein, hat sich inzwischen so verhält, daß die Staatsanwaltschaft I Berlin bei dem Amtsgericht in Saarbrücken den Ertrag eines Haftbefehls gegen Wölfer beantragt hat. Wenn diesem Antrag stattgegeben ist, wird die Auslieferung des Wölfer beantragt werden.

Wann wird Nazi haushalt ausgestellt.

München, 23. September. (Eig. Dr. H.) Das Innsbrucker Landgericht verurteilte den staatsrechtlich verfolgten Hakenkreuzler Max Haushalte, der als Radesführer bei der Ermordung der zwei Berliner Reichsamerikane in der Eisenstrasse festgehalten wurde, wegen Wahlfälschung zu drei Monaten schweren Kerlers. Haushalte bleibt aber weiter im Innsbrucker Untersuchungsgefängnis, bis über seine Auslieferung nach Deutschland entschieden ist.

Kommunistische Zeitung verboten.

Essen, 23. September. (Eig. Dr. H.) Der Oberpräsident der Rheinproving hat das kommunistische „Rudolph“ mit seinen sämtlichen Kopfschaltern in Duisburg, Dortmund und Bielefeld wegen der Verfechtung des Erbsystems des kommunistischen Zentralkomites an die Walfroten der englischen Flotte verboten. Das Verbot gilt bis zum 19. Oktober.

Haftbefehl gegen Priemer bekräftigt weiter.

Wien, 23. September. (Eig. Funtm.) Die Wiener Staatspolizei teilte mit, daß ein auswärtiger Weidungen mit, daß ihr von einer Wölfig Priemers, nach Österreich zurückzuführen, nicht bekannt sei. Der Haftbefehl des Grazer Landgerichts gegen Priemer behalte zu Recht. Priemer müßte infolgebehalten bei einer Grenzüberstreitung sofort verhaftet werden.

Deutschland und die Europa-Liatio.

Paris, 23. September. (Eig.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Brecht erklärte in einer Unterbrechung einem Berichterstatter der radikalen „Republik“, daß zur Beilegung der Wirtschaft- und Finanzkrise die Revision des Youngplans eine Frage von vitaler Bedeutung für die ganze Welt sei. Man müßte die europäische Mentalität auf die Notwendigkeit der Revision vorbereiten. In bezug auf die Europa-Liatio äußerte Brecht die Meinung, daß diese Idee in Deutschland keinen Anklang erlitten habe und die Reichsregierung zu mindesten für die internationale Regelung der Wirtschaftfragen sei. Die deutsche Sozialdemokraten wünschten vor allem eine aufrichtige Verständigung und Verständigung mit Frankreich. Es seien der Meinung, daß eine der wichtigsten Grundfragen für diese Verständigung ein Wirtschaft- und Finanzkommen sei.

Wenn der Weizen ruft . . .

John Macintosh griff in die Gefäßschleife seiner aufgestrichelten Kapsel, um erneut die Gefäßschleife seiner zehn Dollar festzustellen. Da, man konnte nicht wissen, was sich in dieser verfluchten bösen Zeit alles in den verärgerten Pool herumdrückte. Nur aus Lohr nahen er den fetigen, verfluchten Schein und steckte ihn in den leeren Beutel auf seiner Brust, in dem auch die Einmündungs-papiere lagen.

Der drei Monaten war John aus dem großen Stadt am Elixen Dyan in dieses Tal der Rocky Mountains gekommen. Und das war ein Winter gewesen vorher, wie er noch keinen in Kanada erlebt hatte. Hunderte unglücklicher Tag für die Arbeitslosenvermittlungsstellen, doch immer wieder starrte sie das gleiche Schiff an der Tür an: „No workers wanted“ (Es werden keine Arbeiter gebraucht), und dann begann die Jagd nach dem täglichen Brot und um eine schmutzige Schlafstelle in den Höhlen der Gemensamhäuser und Zoogeltern. Stundenlanges Warten an der fälschlichen Iouf line um eine Tasse schwarzer Brühe, die sich Kaffee nannte, und ein Stück trockenes Brot. Dann schnell zur Hellsarme, wo es nach jedem Beiten und Singen eine dünne Suppe gab, mit dem Hinweis, daß Gott keinen Menschen verhungern lasse.

Damals war die Erregung hochgegangen. Die Bürger hatten eine Mißgünstigkeit, um Luthen zu unterdrücken. Aber immer wieder bildeten sich Gruppen arbeitsloser Männer, die auf der Straße die Ballonen anbliesen und sie nicht eher durchließen, bis sie ein paar Cents herausbrachten, mit denen man sich wenigstens für die Nacht ein Dach über dem Kopfe mieten konnte. Und wenn eine Frau beim Betreten an der Türe eine kleine Hausarbeit zu vergeben hatte, für die es einen halben Dollar gab, so rechnete man das schon für einen Glücksfall, von dem man eine halbe Woche leben konnte.

Solche Zeiten wollte John nicht noch einmal erleben. Deshalb hatte er sich im Frühjahr auf einen Frachtag geschwungen und war in die Farmgegend gefahren. Wenn auch in der Stadt die Fabriken still lagen, das konnte er verstehen; es waren eben keine Käufer da. Aber draußen auf dem Lande mußte es doch noch Arbeit geben. Aber auch hier hatte er es nicht viel besser getroffen. Summern hatte ihm ein mühseliger Farmer erlaubt, in seiner Breiterbude auf der Klantage zu schlafen, und ob und zu gab es auch mal einen Tag Gelegenheitsarbeit. Mit eiserner Energie hatte John die so spärlich verdienten Cents zum Vorkauf, und weil er hoffte, daß er von den Früchten lebte, die ihm die Farmer schenkten, hatte er jetzt endlich 12½ Dollar beisammen. Ein Kapital für einen amerikanischen Arbeiter, der „brote“ ist.

Dieses Ereignis zu feiern, war John heute in den Salon des großen Hotels gegangen. Er hatte vorhin eine umfangreiche Probezeit zu sich genommen und sie nun mit ein paar Gläsern Bier hinuntergeschluckt, weil er fürchtete, sein Magen würde sonst die ungewohnte Kost nicht vertragen. Zugleich aber wollte er bei den durch-

kommenen Tramps und Wanderarbeitern etwas über die Zustände in der Prairie hören. Zeitig war die Bode in den Weizenprovinzen fast der einzige Gesprächsstoff der anwesenden getrunken und nicht gerade vertrauenswürdig aussehenden Geistes.

Da trante ein neu eingetretener Jumper, der gerade von dem nach Westen gehenden Güterzüge gekommen war, um sich am Pazifischen Dyan anheuern zu lassen, eine Zeitung aus und sagte: „Well, boys, für ein Nachzügler bringe ich euch die neuesten Nachrichten aus der Prairie!“ Durch eine Sammlung war schnell ein halber Dollar eingebracht, und man hörte die Kräfte der Mitteilung, von der ihr Besatz für den nächsten langen Winter abhing. Es stand günstig für sie. Wegen der kältesten Wetterausfälle sollten die schätzungsweise notwendigen Hilfskräfte — 6000 Mann — sämtlich aus den Westprovinzen geholt werden, während der weite Osten leer ausging. „Das ist unser Glück, was?“ beglückwünschten sie sich gegenseitig, ohne an die vielen Tausende zu denken, die ebenfalls hungrig auf der anderen Seite lagen.

Am nächsten Morgen begann der Ansturm auf das Arbeitsbüro, um einen Berechtigungschein für eine Harvester (Erntearbeiter)-Fahrkarte zu bekommen. Zeitig war ein Teil sofort abgefordert, die sich gleich über den See nach der Hauptlinie der Kontinentalfahrt begeben wollten, um dort den ersten Harvester-Train abzuwarten. Unter ihnen war auch John Macintosh, der die ganze Nacht vor der Tür verbracht hatte, um ja der Erste zu sein. In Samstagsmorgen mußte er noch zwei Tage auf dem Bahnhof warten, bis der Sonderzug antam. Die langen Kolonnenwagen waren schon überfüllt. Selbst auf den Dächern lagen einige, die diese Art des Reisens jedem begreuen sich vorzogen. Aber von Bequemlichkeit war hier bei der Massenverbringung, an der die Eisenbahngesellschaft wegen der Ermöglichung des Frachtwagens wenig verdient, überhaupt keine Rede. Die einzigen freien Plätze waren noch auf den Gepäckbrettern.

Von der Schönheit ihrer Strecke der Canadian National Railway ging durch die Rocky Mountains haben die Anreisen des Juges nur wenig. Jhnen ließen die bevorstehende Arbeit und der lockende Verdienst in den Knochen. Nur einmal als der Mount Robson seinen über 4000 Meter hohen Gipfel zeigte, konzentrierte sich die Aufmerksamkeit nach oben für den Gipfel der Bergkette in den langen Gängen des Wagens viel interessanter. Da wurden unheimliche Abenteuererlebnisse erzählt, Erfahrungen ausgetauscht und Betten abgeteilt. So kam auch unser John Macintosh mit einem Amerikaner aus den Vereinigten Staaten, dem das Trampleben aus den Augen blühte, in einen Streit über die Frage, bei welcher Geschwindigkeit man noch vom Zuge herunterspringen könnte. Schließlich sollen sie beide in übermühter Weite ihre Fähigkeiten an den Stationen prüflich vorführen. Keiner wollte dem anderen eine Miße geben, und sie fragten sie schon bei immer größer werdenden Bergeshöhepunkten ab. Die Scherfen schälten die Köpfe und warnten sie, aber weiter kletterten sie sich nicht um das Treiben der Erde, denn sie waren ja für deren Leben nicht

verantwortlich. Die Menge der aus den fernsten Aufschauenden aber grüßte bei jeder neuen Stellung. Bald kluteten sie beide von den Wunden, die sie sich beim Stürzen zugezogen hatten. Doch als sich John schließlich in verbleibendem Troge trotz den Arm ausstreckte, wurden die Unmäheligen mit Zwang zurückgehalten. „Jhr wollt doch nicht schon hier draußgehen, sondern noch Care Dollars bei den Farmern haben und hinterher bei den Weibern in der Stadt ein paar lustige Wochen erleben. Später könnt ihr zwar irgendwo in einem Hof der Stadt abfragen“, meinte grinsend ein alter Bauern, und sie mußten sich zur Einigung die Hände schütteln.

Dann kam plötzlich die Gewe. Erst Weiden und große Weiden und schließlich die unübersehbar fetter der Prairie mit ihren vertrockneten Farmhäusern. Immer kleiner wurde die Zahl der Lebigheliebenden. Je nach der Angabe des Drees auf den Scheinen des Arbeitsamtes vertreuten sich die Arbeiter ungelannt, wie sie gekommen waren.

Der Weizen wartet auf sie. Heber Nacht können Schneefürne kommen, und dann ist die Ernte verloren. So wird bei unermüdlicher Arbeit in kurzer Zeit noch relativ viel verdient, aber dahinter lauert ein langer, arbeitsloser Winter mit neuem Hunger und Elend. Karl Moller.

Das Mädchen aus dem Manicure-Salon denkt!

In diesen Tagen ist auch noch nie Form gewesen. Breite Fingerringe, die ich schlechter Charakter, hat ich gesehen. Ich, einer so gemein wie der andere, jeder Mann ein Glück. Sieht hat er norm heißen Wasser Angst, also noch frische dazu. Ob er wohl mehr als dreißig Jahre Fringe spendiert, wo man seinetwegen eine neue Schere rüstet! Der Lehrling muß sich halbtun an Zeitungen für ihn tragen, aber zu Hause traut sich sowas nicht „piep“ zu sagen. Sein Zigarettenloft er mich deutlich sein. Die Gravierung soll mir wohl nicht einfallen: „Meinem Hund“ . . . zu ahnen, jhr Name. Mecht ich auch nicht kennen, das Stüchsen Dame . . .

Aggi! Gerade diese Form von Hand und Nägeln habe ich gern. Man ahnt doch gleich den Mann von Format in dem Herrn. Zu heiß das Wasser? Dann tun wir ein bisschen kaltes hinein. Der Herr soll mit meiner Bedienung zufrieden sein. Natürlich, ich muß beim Schneiden gut auf, Wimpern der Herr hat oder Polierstein drauf? Zeilfrühling gefällig, vielleicht den „Keigen“? Man mich dem Herrn gern, was wir haben, ganz. O dankt, ich rauche jetzt nicht, ich bin im Beruf doch hier. Aber ihr Ehr zu bemerken, gestatten Sie mir . . . „Pudt“ ist reizend, und meine Operation schon zu Ende. Ein wahrer Jammer, daß der Herr bloß nicht häßlich! Eva Gollgetreu.

Zentralverband der Angestellten
Deutscher Thale a. S.
Nachruf.
Gestern morgen 1/7 Uhr verstarb nach kurzem Krankenlager unser langjähriger Kollege,
Intendant Otto Dietrich
im vollendeten 49. Lebensjahre.
Thale a. S., den 22. September 1931.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken walhren.
Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich an der Beerdigung, die nach bekannt gegeben wird, zu beteiligen.

Chailongues
Metallbestellen
Kaufmann
Bismutmatrasen
erhalten Sie preiswert bei
Gustav Bauch,
Barleberstraße 2.

Schlachthof-Freibank Donnerstag
Schweinefleisch (roh) 8 bis 10 Uhr.
Rindfleisch (roh) 11 bis 12 Uhr.
Bündel 20 Pf.
Bündel 40 Pf.
jeder Metz zu haben im
Halberstädter Tageblatt.

Brenß.-Güdd. Klassen-Lotterie
Die Ziehung der **Schlussklasse** ist beendet. Die amtliche verkaufte Gewinnliste zu 25 Pfennig ist erschienen.
Die **Erneuerungslosse** zur neuen 38. (264.) **Lotterie** müssen bis 1. Oktober abgeholt oder fest bestellt werden.
Widerum gelangen 114 Millionen Mark zur Verteilung!!
In heutiger Zeit sollte sich wirklich jedermann möglichst an dieser **aussichtsreichen Lotterie** beteiligen!
Suntermann, handl. Lotterie-Einnehmer, **Martiniplan 1** dicht am Fischmarkt.

Sparame Hausfrauen verwenden statt Naturbutter unsere **Qualitäts-Margarine Löwenstolz Extra**. Löwenstolz schmeckt nicht wie Margarine, sondern hat den Geschmack und das Aroma einer molkeirischen Sürahmbutter. Eine Kostprobe und ein Vergleich mit anderer Margarine beweist das.
Löwenstolz Extra 1 Pfd. **1.10 RM.**
Toepferstolz feinste, frische Konsum-Margarine 1 Pfd. **0.75 RM.**
10% Rabattsparmarken 10%
Toepfer Compagnie
Butterhandlung zu den drei Glocken, Breitweg 24

Arbeitsfreud. Herr
m. Vahr, 1. Leichte, angeu. u. sehr beliebt. 64, Westf. Hof. gel. Ben. u. B. 663 an die Geschäfte. B. Zeitung.
Lodenmäntel
Wetterfeste
algerin oder marocgedell.
H. Herren . . . Mk. 22.-
H. Damen . . . Mk. 24.50
Lederwarenfabrik Röber, Halberstadt
Querlinburgerstraße 98.

Der Verkauf meiner la Gurkenmilchen
3 Pfd. weißer Donnerstag, ab 8 Uhr, Breitweg 64, Westf. (Schwan) halt.
Früh Spillecke,
Schulplattage,
Guhjanfer 64 66. Tel. 2491.

Bestellungen auf Winterkaffee
Industrie, Bierkaffee, Salatkaffee, Kaffeezusatzstoffe werden entgegen genommen.
Gerne sind abzugeben
Prima Gurkenmilchen lange grüne Schlangen.
C. Mehler, Samenkulturen und Baumgärten, Hinter d. Weide, Tel. 2250.

1930 er Fruchtweine
Lose vom Faß
Johannisbeerwein rot . . . das Liter mit 65 Pf.
Stachelbeerwein weiß . . . das Liter mit 65 Pf.
Weinhandlung H. A. Lessmann
Westendorf 46 Halberstadt Fernruf 1867

Tapeten Stragula
Balatum kaufen Sie billigst bei
Willi Behrens, Hoheweg 47.

Jeden Freitag kommt
Der Arbeiterfunk
Offizielles Organ des Arb.-Radio-Bundes
Jeder werktätige Rundfunkhörer abonniert den „Arbeiterfunk“ für 1 Reichsmark 24 Pf. im Abonnement monat. 90 Pf. Bestellungen an unsere Zeitungsboten oder direkt an die
Buchhandlung Halberstädter Tageblatt

Das Stadt-Theater
Heute Mittwoch, 23. September, 20-23 1/2 Uhr. Heute
Neu einstudiert, in fabelhafter Besetzung
„Im weißen Rößl“
Jubel und Stimmung. Musik und Humor.
Morgen Donnerstag, 24. September, 20-23 1/2 Uhr. Morgen
Der sensationelle Schauspielserfolg
„Gisela von England“
Die Geschichte einer Liebe. Die Geschichte eines Krieges.
Übermorgen Freitag, 25. September, 20-23 1/2 Uhr. Übermorgen
Orkane des Lachens und der Heiterkeit
„Sturm im Wasserglas“
Kampf um einen Hund. Sieg der Lebensfreude.
Sonabend, geschlossene Vorstellung.

Und dann! Sonntag, 27. September, 19-21 1/2 Uhr. Und dann!
Erestaurierung der weltberühmten Lehar-Operette
„Schön ist die Welt!“
Ein neuer Lehar. Ein neuer Erfolg.
Der Vorverkauf für die Sonntagsvorstellung hat bereits lebhaft eingesetzt!

Winternarkoffeln
Industrie, Bierkaffee, Salatkaffee, Kaffeezusatzstoffe werden entgegen genommen.
Gerne sind abzugeben
Prima Gurkenmilchen lange grüne Schlangen.
C. Mehler, Samenkulturen und Baumgärten, Hinter d. Weide, Tel. 2250.

1930 er Fruchtweine
Lose vom Faß
Johannisbeerwein rot . . . das Liter mit 65 Pf.
Stachelbeerwein weiß . . . das Liter mit 65 Pf.
Weinhandlung H. A. Lessmann
Westendorf 46 Halberstadt Fernruf 1867

Tapeten Stragula
Balatum kaufen Sie billigst bei
Willi Behrens, Hoheweg 47.

Jeden Freitag kommt
Der Arbeiterfunk
Offizielles Organ des Arb.-Radio-Bundes
Jeder werktätige Rundfunkhörer abonniert den „Arbeiterfunk“ für 1 Reichsmark 24 Pf. im Abonnement monat. 90 Pf. Bestellungen an unsere Zeitungsboten oder direkt an die
Buchhandlung Halberstädter Tageblatt

Achtung! Haben Sie Schmerzen in Fuss und Wade, Senk-Platffuss, Frostballen und Hühneraugen?
Ihr Schmerz ist sofort behoben, wenn Sie **Kleines Bandagen** tragen. Die Vorführung findet am **Donnerstag, den 24. September, 1931**, von 10-18 Uhr in **unserem Geschäftslokal** durch den Erfinder
B. Kleine, Leipzig, stat.
Kein Kaufzwang. Vorführung kostenlos.
Blaeffermann & Co. Breitweg Nr. 15.

Leime, Kleister, Deckenbürsten, Pinsel, Blattgold, Bronzen, Kitt, Schwämme und Waschläder.

Oele, Lacke, Farben und alle Bedarfsartikel für Lackierungen u. Anstriche
fachmännlich ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der
Rohstoff-Genossenschaft der Maler
Blücherstr. 19, Geschäftsszeit von 8-12 u. 2-6, Fernr. 1611

Wernigerode
zur Dreisigung für die **Verenigung in Hienburg (Gort)** vom 18. August 1925.

Ehrenerkllrung!
Die gegen Frau Anna Mergenthaler und Herrn Karl Franke erhobene Verdächtigung nehme ich mit Bedauern als unwarh zurück.
Christian Becker.

Mustöpfe
in allen Größen
Willi Witte
SiederstraÙe.

Zur Deckung des Bedarfs an **Rauchwaren** empfiehlt sich
W. Steigerwald, Burgstraße 30.

Wie schützt man sich gegen Typhus?

Vom Landesausfluß für hygienische Volksbelehrung in Preußen wird geschrieben:

Vor kurzem ist der badische Ministerpräsident am Typhus gestorben. Auch aus anderen Gegenden Deutschlands mehren sich die Nachrichten über das Auftreten einzelner Typhuserkrankungen. Diese Typhusemepidemie mag allerdings zunächst zu Befürchtungen geben, allein diese Sorge ist völlig unbegründet. Es besteht für uns in Deutschland keine erste Typhusepidemie!

Bereits im Typhuserkrankungen werden ärztlicherseits während des ganzen Jahres beobachtet und alljährlich im Herbst wächst ihre Zahl, oder es treten um diese Jahreszeit da und dort kleinere Gruppenkrankungen auf, die auf den Genuß verletzter Milch, verunreinigten Wassers, eines mit Typhuskeimen beschmutzten Lebensmittel oder dergl. zurückzuführen sind. Es besteht für uns in den Körper erfolgt beim Typhus stets durch direkte oder indirekte Verbindung mit Ausscheidungen von Typhuskranken oder typhuskranken Gewesen, deren Abcheidungen noch Bazillen enthalten oder durch feinständige Nahrungsmittel. Daraus geht schon ohne weiteres hervor, wie man sich selbst, abgesehen vom staatlich-polizeiarztlichen Schutz, gegenüber der Krankheit schützen kann. Erstes Gebot ist und vor allem Sauberkeit. Man trinke niemals Wasser unbekannter Herkunft, besonders nicht aus Märschen und Bänderungen, wie sie zur Herbstzeit besonders beliebt sind. Man esse niemals ungekochtes oder ungewaschenes Obst. Man beziehe seine Milch stets aus einwandfreier Quelle, halte sie geschüttelt, besonders vor Zutritt von Fliegen, und genieße sie im Zweifelsfalle nicht roh, sondern stets abgekocht. Häufiges Händewaschen, unter allen Umständen nach Verwendung des Klosets und vor jeder Mahlzeit, ist nicht nur zur Verhütung des Typhus, sondern auch gegen die Verbreitung der Cholera, die Typhuserkrankungen eine hygienische Selbstverständlichkeit. Die staatlichen Maßnahmen zur Seuchenschutz, wie polizeiliche Maßregeln, Absonderung, Absperrung, Desinfektion usw., im Verein mit sorgfältiger ärztlicher Behandlung werden weiterhin jede Ausbreitung von Typhuserkrankungen zu verhindern wissen. Auch hier oder ist verständnisvolle Mithilfe des Einzelnen nötig.

Der Typhus hat eine, meist mehrwöchige Vorbereitungszeit, deren charakteristische Merkmale in auffälliger Abgeschlagenheit und Müdigkeit, Kopfschmerzen, gelegentlichen Fiebersteigerungen, Durchfällen oder Verstopfungen bestehen. Darum möge man nicht in falscher Sparsamkeit, beim Auftreten solcher Erscheinungen sofort den Arzt um Rat zu fragen. Man gehe lieber einmal zu viel zum Arzt, als daß man durch Sorglosigkeit und Unvorsicht sich selbst und andere auf schwerste Gefahr setze.

* Festgenommen wurde vorgestern in den frühesten Morgenstunden ein Mann, der sich im Wäldchen eingekerkert hatte. Ihm soll Wäldchenhandel und Substanzerei zur Last gelegt sein.

Deutscher Ballon für das Gordon Bennet-Rennen.



Der erste Start des neuen Freiballons „Deutschland“, der von dem Deutschen Luftfahrerverband in Gessentirchen gekauft wurde und für Deutsches beim Gordon Bennet-Rennen, das im Oktober in Amerika stattfinden soll.

Gesundheitspflege im Herbst.

Durch einen bunten Wechsel von Sonne, Wind und Regen ist in unseren Breiten die Witterung des Monats Oktober gewöhnlich gemäßigter. Da heißt es besonders aufpassen, daß wir an unserer Gesundheit keinen Schaden nehmen.

Zunächst ist zu beachten, daß gerade in den Oktobertagen auch der Sonnenchein trübt! Wohl ist es mittags in der Sonne warm, aber morgens und abends meist sehr kühl. Darum verlaufe man nie bei längerem Ausgange den Mantel mitzunehmen und die Kleidung überhaupt, insbesondere die Unterbekleidung, der jeweils herrschenden Temperatur anzupassen. An Regentagen sorge man besonders für einen bequemen, wasserfesten Schuh mit starren, für Wasser undurchlässigen Sohlen. Sind die Füße trocken nach geworden, so wuschle man, zu Hause angelangt, schnellst möglich mit Seife und Seifenwasser, und verfolge nicht vorher auch den Fuß sorgfältig abzutrocknen.

Gerade die kalten Füße bilden eine Hauptquelle für Erkältungen aller Art, wie sie ja im Oktober überhaupt an der Tagesordnung sind. Hierbei gehören die verschiedenen rheumatischen Erkrankungen: Muskelrheumatismus, Hengenrheum, d. h. die schmerzhaften Nervenentzündungen, wie Gicht, Neuralgien, Nerven usw., und nicht zuletzt Husten, Schnupfen und Halsentzündungen. Die einfache Halsentzündung oder richtiger Mandelentzündung, die mit Fieber, Schluckbeschwerden, Rötung und Schwellung des Rachens und weißlichen, punktförmigen Belägen der zu beiden Seiten der Gaumenböden gelegenen Mandeln einhergeht, verläuft meist gutartig. Allein auch der schiefsten Mandelentzündung kann man es nicht von vorn herein ansehen, ob sich aus ihr eine der gefährlichsten Nervenkrankheiten, wie Herzenerkrankungen, Gelenkrheumatismus oder Nierenentzündung entwickeln wird. Auch Lungenentzündung einer anderen Erkrankung, wie z. B. des Scharlachs, kann eine Mandelentzündung sein, und endlich verbergt sich bisweilen unter dem Bilde einer zunächst harmlos aussehenden Mandelentzündung sogar eine Diphtherie.

Darum schenke man stets auch der leichtesten Mandelentzündung die nötige Beachtung, und rufe, zumal wenn Fieber vorhanden ist, unverzüglich den Arzt. Als Vorbeugungsmittel empfiehlt sich, neben sorgfältiger allgemeiner Mundpflege durch Gurgeln, Zähneputzen usw., vor allem die Verhütung vor Erkältung, soweit dies irgend möglich ist, und Abstandhalten von erkrankten Personen, durch deren Husten, Niesen, Sprechen usw. Keime verstreut und damit eine Ansteckungsgefahr von Person zu Person geschaffen wird. Gleiche Aufmerksamkeit zur Vermeidung von Krankheitsübertragung der langen schließlich auch die von Kranken benutzten Glas- und Trinkgeräte, die besonders getrennt und nach Benutzung sorgfältig mit heißem Sodawasser gereinigt werden müssen. Dr. C. K.

* Ein Kampf um Paragraph 218. Die 18-jährige Annette H. aus Odenbach hat der Halberstädter Staatsanwaltschaft schon viel Sorge und Arbeit gemacht. Sie stand im Frühjahr dieses Jahres unter der schweren Anklage vor dem Halberstädter Schwurgericht, ihr einjähriges uneheliches Kind ermordet zu haben. Nur dem Umstand, daß sie gefällig nicht ganz vollwertig ist, habe sie es zu verdanken, daß sie nicht zum Tode, sondern nur wegen Totschlags zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Nicht zuletzt ist das milde Urteil darauf zurückzuführen, daß sie es ausgesprochen verstand, sich mit dem Mordbus des armen, verführten jungen Mädchens zu umgeben. Sie hatte verschiedentlich schwere Beschuldigungen gegen ihr nachziehende Personen erhoben. U. a. hatte sie ihren eigenen Vater der Blutschande beschuldigt, nahm die Angebe später aber zurück und gab an, sie hätte den Vater nur beschuldigt, weil sie glaubte, dann eine gelindere Strafe zu bekommen. Natürlich mußte der Vater, der mehrere Monate die Anklage der Unterjuchungserkennung mußte, daraufhin freigesprochen werden. Aber Annette H. hatte auch gegen den angeblichen Vater ihres Kindes, den Bauernburfchen A. aus Barchau bei Magdeburg, schwere Beschuldigungen erhoben, nämlich die der Anstiftung zum Mord, Verleitung zum Meineid und Anstiftung zur Verleumdung. Dieser wurde ebenfalls in Unterjuchungshaft gesteckt. Zwar wurde er nach 14 Tagen aus der Haft entlassen und die schweren Anklagen gegen ihn fallen gelassen, aber an der Anklage wegen Verleumdung hielt die Staatsanwaltschaft trampfhaft fest. Die beiden jungen Leute mußten sich nun wegen der Verleumdungserkennung vor dem Halberstädter Schöffengericht verantworten. Der Staatsanwalt schenkte den belästigten Angeklagten der H. Glauben und beantragte gegen sie selbst Freispruch, da ihr in diesem Fall der Paragraph 218 zugunsten zu werden müsse, gegen H. 10 Tage Gefängnis. Das Gericht schloß sich dem Staatsanwalt nicht an, sondern erkannte auf Freispruch.

* Schutz der Ernte. Auf Grund einzelner Vorkommnisse ersucht der Preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben die Polizeibehörden, dafür zu sorgen, daß auf dem Felde stehenden oder schon eingernteten Getreide vor dem Zugriff radikaler Elemente geschützt werden. In den Orten mit staatlicher Polizeiverwaltung, in denen der Feld- und Flurhüter nach dem Regulus zu den Aufgaben der Gemeindepolizei gehört, wird die staatliche Polizei die Gemeindepolizeibeamten hierbei zu unterstützen haben. Zweckmäßig wird dabei auf berittene Beamte zurückzugehen sein. Der Minister ersucht, dieser für die allgemeine Volksernährung bedeutenden Frage erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Neues vom Geiz der Schotten.

Luftige Anekdoten.

Ein Farmer aus den Grampians fuhr mit der Bahn in die Stadt. Mit ihm lagen noch drei andere „Eingeborene im Raucherabteil.“

Der Farmer nahm eine Pfeife aus der Tasche und bat einen der Mitreisenden um Feuer.

Der bedauerte, keine Streichhölzer bei sich zu haben. Der zweite ebenfalls.

Auch der dritte.

„Verdammt schäbige Gesellschaft“, brummte der Landmann und — zog sein eigenes Feuerzeug aus der Tasche.

Ein Hochländer wurde einst von drei landfremden Räubern überfallen. Er verteidigte sich mit großem Mut, unterlag aber schließlich doch der Uebermacht. Als man daran ging, seine Taschen zu leeren, glaubte man in Hinficht auf die tapfere Gegenwehr, eine größere Summe bei ihm zu finden. Die Beute ergab aber zusammen ungefähr 30 Pennig.

„Selen wir froh, daß es nicht mehr ist“, sagte einer der Räuber, „denn wenn der Schotte auch nur einen Schilling bei sich hätte, hätte er uns alle totgeschlagen.“

Wie, das Mittelst einer kleinen Bridgeseffellschaft, war gestanden. Die drei trauernden Hinterbliebenen waren — wie die meisten Hochländer — sehr abergläubisch. So meinten sie, jeder Lote müsse eine Wegzeherung mit in das Grab bekommen.

Zwei von ihnen spendeten dem Verstorbenen eine Pfundnote. Der dritte aber schrieb einen Scheck von drei Pfund aus, legte ihn in den Sarg und nahm sich die zwei Pfund als Beschäftigung wieder heraus.

Ein Mann aus Aberdeen las lehrbuchhaft gern Bücher, die er in der Bibliothek entlieh.

Da er jedoch seines Berufes wegen nur am Abend lesen konnte, erlernte er, um Licht zu sparen, die Blindenschrift und las von jetzt ab im Dunkeln.

Ein Kaufmann aus Aberdeen hielt sich bei seinem Londoner Geschäftsfreund zu Besuch auf und ließ sich acht Tage lang von früh bis spät freihalten.

Als sie zum Abschied auf dem Bahnhof nach einem Abschied mit Soda getrunken hatten, wollte der Engländer, wie gewöhnlich, bezahlen. Da hielt ihn jedoch der Schotte zurück und sagte:

„Mein, ich, das kann ich nicht zugeben. Die ganzen acht Tage war ich dein Gast. Diesen Abschiedstrunk wollen wir wenigstens — austrotzen.“

Das Münchener Oktoberfest hat begonnen



Festteilnehmer in mittelalterlicher Tracht ziehen auf Wagen über die Theresienwiese.

Auf der Theresienwiese in München ist das große Herbstfest Bayerns, die Oktoberwiese, in vollem Gange. Ursprünglich sollte das Fest dieses Jahr nicht stattfinden. Umso größer ist nun die fröhliche Ausgelassenheit, da es doch — allen schweren Zeiten zum Trotz — gefeiert wird.

Etwas Sparsameres als imi gibt es wirklich nicht! Schon ein Teelöffel voll genügt für eine normale Aufwasch- und Spülschüssel!

imi ist im Gebrauch über die Maßen billig!



zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen
* für Geschirr und alles Hausgerät *



Konferenz sozialdemokratischer Bürgermeister, Amts- und Gemeindevorsteher und Landräte.

Am Sonntag, dem 4. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet in Magdeburg, in der „Freundschaft“, Präzedenzstraße, eine Tagung der sozialdemokratischen Bürgermeister, Amts- und Gemeindevorsteher und Landräte statt.

- Die Tagesordnung lautet:
1. Das Polizeierhaltungsgesetz. Referent: Landrat Dr. Bucas.
 2. Die gesetzlichen Bestimmungen über den freiwilligen Arbeitsdienst. Referent: Gen. Steinte, stellvertretender Direktor des Arbeitsamtes in Magdeburg.
 3. Werkschließens.

Das Polizeierhaltungsgesetz vom 1. Juni 1931 tritt bekanntlich am 1. Oktober in Kraft. Die Konferenz ist deshalb besonders wichtig für unsere ehrenamtlichen Amts- und Gemeindevorsteher, damit sie über die gesetzlichen Bestimmungen unterrichtet sind.

Der zweite Punkt der Tagesordnung dürfte im kommenden Winter eine gewisse Rolle spielen. Wie haben es deshalb für richtig erachtet, den Genossen Steinte, der die Materie kennt, darüber sprechen zu lassen.

Die Kosten für diese Tagung kann die Bezirkskasse nicht übernehmen.

Bezirksauschuss für Kommunalpolitik, Magdeburg, Regierungstraße 1, II.

Aus Osterwieck

o. **Stadtparlament!** Eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten findet am Donnerstag, dem 24. September, um 18 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses statt.

o. **Arbeiterjugend!** Die hiesige Ortsgruppe der S.M.J. veranstaltet am Freitag, dem 25. September, 20 Uhr, im kleinen Saal des Rathauses einen Tisch- und Vortragsabend. Es werden aktuelle Bilder zum Reichsjugendtreffen in Frankfurt gezeigt, außerdem soll auch der Humor zu Worte kommen. Eintritt wird nicht erhoben. Wir empfehlen den Besuch dieser Veranstaltung.

o. **Dienststunden des Amtsgerichts.** Vom 1. Oktober 1931 bis 31. März 1932 sind die Dienststunden der Geschäftsstellen des hiesigen Amtsgerichts auf Mittwoch und Sonnabend von 8 bis 15 Uhr und an den übrigen Wochentagen von 8 bis 13 und 14.30 bis 18 Uhr festgesetzt. Für den Betrieb der Geschäftsstellen mit dem Beschäftigten ist, abgesehen von Gehältern, nach wie vor nur die Zeit von 10 bis 12 Uhr an allen Wochentagen vorgesehen, während Sprechstunden in der freiwilligen Gerichtsbarkeit Dienstags und Freitags von 10 bis 12 Uhr stattfinden.

Aus Osterleben

o. **Am unferen Oster!** Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung von Anzeigen der Osterlebener Geschäftsleute. Wir bitten an dieser Stelle, bei Einkäufen nur die Geschäftsleute zu berücksichtigen, die in unserer Zeitung inserieren.

o. **Gewerkschaftsarbeit!** Heute Mittwoch, dem 23. September, um 20 Uhr, wichtige Sitzung bei Hendrich. Genosse Rindermann-Haberstadt spricht über „Die Bedeutung der Arbeiterpresse“. Seher Beisitzer muß zur Stelle sein.

o. **Arbeiterwohlfahrt!** In der „Grünen Tanne“ wichtige Mitgliederversammlung. Genossin Minna Dollmann spricht. Gäste sind willkommen.

o. **Publikar der Arbeit!** 25 Jahre bei der Firma Gustav Böttke tätig ist der Wertmeister Otto Huhn, Brauchstraße 31. Wir gratulieren dem Jubilar auf diesem Wege.

o. **Schwerer Betriebsunfall.** Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich in der Bäderischen Wurstfabrik, wo einem Fleischer ein großes Messer aus der Hand fiel. Er versuchte, das Messer mit den Fingern aufzufangen, doch fiel es dabei so unglücklich, daß ein Bein durchbohrt und die Schlagader getroffen wurde. Schnell hinzuspringende Arbeitkollegen leisteten die erste Hilfe, bis der gleichfalls sehr einem größeren Schutzeinstuß bedürftig konnte. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Kreis Osterleben

Es finden im Kreis Osterleben die nachstehenden öffentlichen Versammlungen statt:

Am Freitag, dem 25. September, 20 Uhr, in Croppenstedt, Lokal „Deutsches Haus“ (Hegel). Redner ist Reichstagsabgeordneter Genosse Curtius Fetz-Magdeburg. Thema: „Wer rettet Deutschland vor dem Untergang?“

Am Freitag, dem 25. September, 20 Uhr, in Wegeleben, Lokal „Zum Engel“ (Göter). Redner: Parteisekretär Genosse Ernst Schumacher-Magdeburg. Thema: „Wer rettet Deutschland vor dem Untergang?“

Am Freitag, dem 25. September, 20 Uhr, in Kottler-Grünigen, Lokal Dietrich. Redner ist der Kaufmann Genosse Julius Behon-Magdeburg. Thema: „Wer rettet Deutschland vor dem Untergang?“

Am Sonnabend, dem 26. September, 20 Uhr, in Heteborn, Lokal Brennecke. Redner: Parteisekretär Genosse Ernst Schu-

macher-Magdeburg. Thema: „Wer rettet Deutschland vor dem Untergang?“

Am Sonnabend, dem 26. September, 20 Uhr, in Grünigen, Lokal „Am Bachstrand“ (Hofenball). Redner: Bezirkskommunistenrat Genosse Seligmann und Genosse Ernst-Magdeburg. Thema: „Ist Rußland das sozialistische Paradies?“

Aus Quedlinburg

o. **Der rote Kalper kommt!** Morgen (Donnerstag), 16 Uhr, spielt der rote Kalper im Gewerkschaftshaus. Er bringt viel neue Aufregungen. Eintritt, Licht Gute Kinder dorthin! Eintritt nur 10 Pf. Wer möchte da fehlen?

o. **Ausstellung Mahmann.** Wir haben an dieser Stelle bereits auf die am Sonnabend und Sonntag in Verbindung mit dem Kulturabarett stattfindende Ausstellung von Aquarellen des Malers Mahmann hingewiesen. Dazu möchten wir noch einige ergänzende Ausführungen machen. Es handelt sich bei den Aquarellen zunächst um eine Reihe von Porträts, die schon deshalb großes Interesse finden werden, weil sie zumest Personen darstellen, die nahezu allen Betrachtern bekannt sein werden: Reichsbannerträger, Personen aus der Kinderfreundebewegung, aus dem Gewerkschaften und der Partei.

Diese Porträts sind besonders charakteristisch für die hochstehende Kunst Mahmanns. Ein wenig herb in der Zeichnung, geben sie in durchaus vollstimmiger Art reife und gediegene Kunst, die sie uns nicht allzuoft geboten wird. Die Farbgebung ist locker, aber nie bunt im schlechten Sinne. Die einzelnen Töne schließen sich zu einer edlen Harmonie zusammen. Ein wunderbarer Witz, der, wenn Mahmann gar nichts weiter geschaffen hätte, ihm allein das Prädikat „bedeutend“ verschaffen würde, ist der prächtige Kopf des jungen Siegfried W. Hier ist die Menschheit, die Mahmann stets liebt, neben der äußeren Menschlichkeit vor allem die innere treffend zu geben, ganz vorzüglich zum Gelingen gekommen. Beachtenswert sind auch die Aquarelle und Aquarellskizzen, die Landscapen darstellen. Vieles aus Quedlinburg und dessen weiterer Umgebung, mit feinem Strich und feiner Empfindung hingekritzelt. Die besten Szenen sind hier die letzten Arbeiten, die zugleich Mahmanns feinfühler Einstellung am besten entsprechen, nicht die romantische Landschaft, sondern die Landschaft der Arbeit getätigt: ein Eisenbruch und ein Kalkwerk. Auch hier ist Mahmann über die Fremde am Detail weit hinausgediehen und hat uns ein paar Blätter geschenkt, die der Größe in ihrer edlen Einfachheit nicht entbehren.

Kreis Quedlinburg

Schneidlingen, 22. September. Unfall im Schacht der Schwerkohlearbeiter B. Besige aus Schneidlingen, der bei der Gewerkschaft „Güter“ beschäftigt ist, stürzte während der Arbeit mehr

Die anerkannt guten und leistungsfähigen Firmen für Bau, Eigenheim und Lebensbedarf! in Oschersleben (Bode)

Die richtige Bautischlerei
ist
unzeitig die Bau- und Möbelschlerei
Wathaus & Hoffmann, Mittelstr. 22
Wenn Sie bauen wollen
befragen Sie bitte vorher und! Sie werden gut beraten sowie gut u. preiswert beliefert!

Herbst-Saison-Eröffnung!
Alles, was die Mode in Neuschöpfungen bringt, ist in gediegener und reicher Auswahl vorhanden
Unser Prinzip:
■ Beste Qualitäten
■ Beste Auswahl
■ Billigste Preise
werden Sie auch in dieser Saison bestätigt finden
Bitte besuchen Sie uns, Ihr Einkauf lohnt sich
Biene & Schneider

Heinrich Klitz
Baugeschäft und Holzhandlung
Hammelfritz 40
Fernsprecher 424
Austattung sämtl. Bauarbeiten
Bauelemente
Statische Berechnungen
Spezialität: Schlüsselfertige Häuser
Komplette Siedlungsgebiete

Die Dampf-Ziegelei
Otto Kruse / Ziegelstraße / Fernruf 406
ist bekannt für Lieferung erstklassigen Baumaterials. Wer bauen oder umbauen will, bevorzugt daher nicht auswärtige Firmen, sondern die einheimischen, einmal der guten Bedienung wegen und dann zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Oschersleben!

Der richtige Ofen schafft
erst Gemütlichkeit im eigenen Heim. Wollen Sie hierin gut u. zuverlässig bedient sein, dann wenden Sie sich bitte an das Ofengeschäft **Albert Schweitzer**, Gartenstraße Nr. 37

Bevorzugt
einheimische Industrie
einheimischen Handel
einheimisches Gewerbe
Ihr mindert dadurch in Oschersleben die **Arbeitslosigkeit!**

Donnerstag u. Freitag
Seefische
sowie täglich frische
Räucherwaren
kaufen Sie stets preiswert und gut im alten Geschäft
Carl Günther
Halberstädterstr. 90.

DAS ZEICHEN
Warum DER ECHTEN Zigarillos?
Weil aus feinsten Tabaken hergestellt, leichte, würzige Qualität, staub- und rippenfreie Blatteinlage, erstklassiger Brand; deshalb so bekömmlich und gern geraucht!

Was - Sie können nicht
hier in Oschersleben ein gutes Baugeschäft finden, das Ihnen Ihre Wünsche restlos erfüllt und Ihnen jede Reparatur ausführt
?
Halten Sie bitte Umfrage! Sie werden auch von Oscherslebener Firmen gut bedient und brauchen Ihr Geld nicht nach auswärtig zu bringen.

Pelzwaren
Hüte, Mützen, Herren-Artikel
erstklassig und preiswert
Spezialhaus
Albert Winkelmann Nachf.
Inhaber Carl Jass
Hornhäuserstr. 5 / Fernr. 844

Musikmeister H. Unger
Kurze Straße Nr. 8
Fernruf 161
Stadt-Orchester
Blas-, Streich-, Operetten-, Ensemble-Musik
Auf Wunsch individueller Privat-Unterricht auf sämtlichen Instrumenten für Kammer-Musik
Honorar möglich

Ich bitte Sie
zu mir zu kommen, wenn Sie bauen wollen oder Ihre Gas-, Wasser- oder Lichtleitung nicht richtig funktionieren. Ich helfe Ihnen schnell, gut und billig in allem.
Karl Lohse, Klempner und Installations-Geschäft / Hornhäuserstraße 8 / Fernruf 552

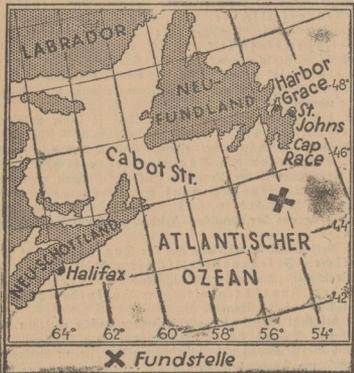
Verlangt überall
die neue Kaffee-Erfrischung mit dem Regentropfen. Jede Kiste enthält Heberaufzügen. Diese Mischung - ein halbes Pfund - kostet nur 60 Pf. - enthält drei Viertel guten Kaffee und ein gutem, echtem Rohkaffee!
25 Prozent!!

Das gemütliche Kaffeekränzchen
möchte nach dem stillen Wunsch der Teilnehmerinnen am liebsten gar nicht zu Ende gehen. Warum? Weil die einladende Hausfrau einen geradezu wunderbaren schmuckhaften und aromatisch duftenden KAFFEE verabreicht hat. Und wo hat sie dieses guten Kaffee gekauft? Nur
bei Erich Clewe
Halberstädter Straße Nr. 10

Vornehmste Pflicht unserer Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder sowie ihrer Angehörigen ist es, die vorstehenden Firmen in allererster Linie zu berücksichtigen und ihrem Bekanntheitsgrade nachdrücklich zu empfehlen. Beachtet immer und immer wieder - heute mehr als je! - diejenigen Firmen, die durch öfteres Inserieren im „Halberstädter Tageblatt“ ihr Interesse an Eurer Kundschaft zeigen! Keinem anders Euer Geld!



Die Flieger vor ihrem Start in Halifax. Von links nach rechts: Pilot Roby, Flugkapitän Johannsen und der portugiesische Flieger Baiga.



Karte mit der Fundstelle (+) in der Nähe von Neufundland. Man fand die Wrangelstücke 45 Grad, 28 Min. nördlicher Breite, 54 Grad, 31 Min. westlicher Länge.

Die drei Ozeanflieger Johannsen, Baiga und Roby, die bereits als verloren galten, wurden nach 156stündigem Treiben auf dem Braak ihres Flugzeuges in der Nähe der neufundländischen Küste von einem norwegischen Dampfer aufgefunden.

Der Dampfer „Stavanger Fjord“, der die deutschen Flieger Johannsen und Roby und ihren portugiesischen Passagier Baiga am Dienstag auf hoher See von dem norwegischen Rettungsdampfer übernommen hat, trifft am Freitag nachmittag in Newyork ein.

Doppelmörderinnen.

In Marseille wurde ein Verbrechen aufgedeckt, an dessen Aufklärung die Bevölkerung ganz Frankreichs lebhaftesten Anteil nimmt. Man kennt die Vorgänge erst ungefähr. Die Gerichtsverhandlung über den Fall darf bestenfalls Interesse fesseln sein, das seinerzeit die Verhandlung gegen den Massenmörder Vandru fand.

Die Geschwister Schmidt werden zusammen mit ihrem Freund Carret wegen betrügerischen Wertpapiers festgenommen. Durch Zu-

differeuz, der es peinlich ist, sich zu erklären. Die gebundenen Normenmatrizen abnen ja nicht, wie schwer es den Geseminten fällt, ihrem ärmlichen Schwesgen Worte abzurufen. Den alten Baron machte das Unrecht, das er seinem Sohne durch die Unterzeichnung zugefügt hatte, ganz launiglos. Renee war, das gestohlene Mädchen zu haben, in die Internest gefesselt, aber er hatte mit ihr nichts zu schaffen. Und das wiederum ließ den Vater in all seiner Bedrücktheit leichter atmen.

Antel Rudolf durchmaß die Diagonale des Zimmers und faute Gedanken. „Ich glaube es nicht“, rief er mit Heftigkeit, „ich glaube es nicht! Ich habe Beate getannt. Es ist unmöglich!“ Er war wirklich erregt. „Ich glaube es auf keinen Fall. Sie haben sie nicht getannt. Eher will ich glauben, daß sie tot ist.“

Renee protestierte stumm: ich will lieber glauben, daß sie Dirne aus dasß sie tot ist. „Man ist der Ansicht, daß sie nicht mehr in Paris weil. Verschleppt. Vielleicht schon in Südamerika.“ Antel Rudolf tat einen tiefen Seufzer; es war, als ob das Hört Altes schöpfe.

Da sahen sie nun ratlos und trüblich in dem himmelblau-obergelben Raum um den Brief herum. Alle hatten ihn an. Zu ihrer Überraschung reichten sie das Blatt von Hand zu Hand, und obwohl sie den Inhalt längst auswendig konnten, schob Antel Rudolf den Goldrahmen auf die Mafe und las bedächtig Wort für Wort vor.

Seine schmerzliche Ohnmacht entsand sich in Jorne. „Wahrscheinlich ist ein miktrotener Dausob. Er allein hat die arme Beate auf dem Gemissen.“

Der alte Baron zerbrach, indem er auffand, das lähmende Wort. Er konnte die umranderten Augen seines Sohnes, die am Boden hinfrohen, nicht mehr ertragen.

„Dieses Papier kann uns doch auf eine Spur bringen! Woju gibt es denn Graphologen? Warum haben wir noch keinen gefragt? Es gibt ungläublich tüchtige Leute unter ihnen. Holt — wir brauchen gar nicht weit zu gehen. Der Dr. Chablot in der allgemeinen Verteilung ist ein geschöpfter Schreidreher; manche seiner Leistungen

Zur Festnahme des Räubers Heine.

Bad Hatzburg. Zu der Festnahme des Reugattersebeners Räubers Heine in Hartingerode erfahren wir noch, daß Heine nach Magdeburg überführt werden wird. Er hat auch die Einbrüche zugegeben, die ihm außerdem noch zur Last gelegt werden, und zwar den Postraub in Braunshweig und Herzheim, den Schraubraub auf der Grube Treue und den Einbruch in die Zentralmolkerei in Bettingerode.

Tödlicher Betriebsunfall.

Weißgerode (Harz). Beim Rangieren von Eisenbahnwagen verunglückte der Arbeiter Helmut aus Hanna an seiner Arbeitsstelle im Spacht I des Winterspalt-Werkes in Gonderhausen. Ein vollbeladener Wagen fuhr ihm in den Rücken. Vier Stunden nach seiner Entlieferung in das Knappgasfrankenhaus Weißgerode starb der Verunglückte.

Schwerer Sturz aus 10 Meter Höhe.

Clausthal-Zellerfeld. Beim Abbruch der Erzaufbereitung stürzte ein Monteur vom Dache ab. Er stürzte in das zehn Meter tiefer liegende Stochwerk und blieb schwer verletzt liegen. Mit schweren Knochenbrüchen mußte er in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Schwerer Unfall auf dem Braunshweiger Hauptbahnhof.

Braunshweig. Auf dem Braunshweiger Hauptbahnhof wurde der Lokomotivführer August Schmidt zwischen den Gleisen mit einer Kopflocherung und einer sehr schweren Gehirnerschütterung aufgefunden. Er wurde dem Landeskrankenhaus zugeführt. Auf welche Weise das Unglück geschehen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Es ist möglich, daß der Lokomotivführer von der Maschine gestürzt ist.

Vom eigenen Gespann gefürzt und schwer verletzt.

Calbe a. d. S. Der Bandwirt Erich Kuhne aus Calbe erlitt einen schweren Unfall. Als er sich mit einer Fuhre Ziegenbälgen auf der Heimfahrt von M. Wühlungen befand, scheuten plötzlich die Pferde. Der Wagen stürzte mit solcher Wucht gegen einen Kilometerstein, daß Kuhne aus dem Wagen geschleudert wurde und mit inneren Verletzungen sowie einem Armbruch und Kopfverletzungen bestimmungslos liegen blieb.

Schwere Verletzungsunfälle.

Merseburg. In der letzten Nacht wurde ein Radfahrer vor dem Gemeindefahrradhof von einem Personenuuto überfahren. Mit schweren Verletzungen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht werden. — In der Burgstr. wurde am Montag vormittag ein älterer Mann, der die Straße überqueren wollte, aber durch den Verkehr unglücklich wurde und plattlos war, und zurück, von einem Motorradfahrer angefahren. Der alte Mann wurde zu Boden geschleudert und durch die verkehrsbedingte Panik, die er im Stand hatte, erheblich verletzt. Auch am Kopf trug er stark blutende Wunden davon und mußte sofort dem Arzt zugeführt werden.

fell macht die eine Schwester eine verächtliche Aussage, man forcht nach und stellt fest, daß das Trio mindestens zwei Morde auf dem Gemissen hat. Die eine Schwester Schmidt war verheiratet, der Gatte krank, die Verheiratung ausföhrlicher. Man fand einen dritten, einen früheren Pfarrer, der sich unter dem Namen des Gatten bei der Verheiratungsgesellschaft eintragen ließ. Kurze Zeit danach starb der Gatte, die Verheiratungssumme wurde ausbezahlt.

Man kommt der zweite Akt. Der einjährige Pfarrer macht Erpressungen bei den Geschwistern Schmidt und droht, alles zu verraten. Carret, der Freund der beiden, läßt den erpresserischen Pfarrer ein, erschleht ihn. Befehl damit die Frau des Toten, ermordet sie ebenfalls. Die beiden Leichen wurden mehrere Tage lang in die Bademanne der Wille gelegt, mit Weisöl überzogen, bis sie fast vollkommen zerlegt waren. Die breiten Leberreste wurden in einen Eimer gefüllt, mit Wasser verdünnt und in den nahen Bächen in alle Winde zerstreut.

Die Schwestern Schmidt verließen dann die Wille, nachdem diese befristet und die Spuren der Mordtat durch einen neuen Verhaftungsgeruch und der Anfrucht auf; er setzte die Polizei in Kenntnis. Sie konnte jedoch nichts feststellen, so daß die Anwesenheit damals, vor sechs Jahren, nicht weiter verfolgt wurde. Erst jetzt, als der Polizeichef von Marzelle erfahren hat, daß die geheimnisvollen Mieter der Wille die Schwestern Schmidt und Carret gewesen wa-

Gattenmörder Kaufmann gestift.

Merseburg. Der des Gattenmordes verdächtige Wiegemeister Kaufmann aus Braunsdorf hat nunmehr von der Polizei nach vierjährigen Vernehmungen ein unmissliches Geständnis abgelegt. Er hat seine Frau nach einem Streit mit einem Spaten erschlagen, die Leiche im Zaunort aus dem Hause geholt und am Fußse einer Schutthalde des Lagebaues vergraben.

Tor den Zug gewonnen.

Geusa (Edrs. Merseburg). Oberhalb des Bahnüberganges verläufte eine Ehefrau sich von der Kohlenbahn überfahren zu lassen. Dem Lokomotivführer gelang es rechtzeitig, die Bremsen zu ziehen und den Zug zum Halten zu bringen. Trotzdem wurde die Frau jedoch noch ein Stück von der Maschine mitgeschleppt und erheblich verletzt. Die Ursache zu dem Schicksal soll in einer ebeischen Untreue der Frau liegen, bei der sie der Mann erlachte.

Tödlicher Grabenunfall.

Braunsdorf (bei Halle-Saale). Am Schmalereisenden der Grube Almine verunglückte der 37 Jahre alte Arbeiter Otto R. aus Dierstau. R. wollte Kohlen abholen, hatte sich zu diesem Zweck vor-schriftsmäßig angestellt und war in den Brunter getreten. Anscheinend ist er aber doch zu tief hinunter gegangen. Plötzlich brach eine gewaltige Kohlenwand zusammen und begrub R. unter sich. Er mußte erst freigeschleppt werden. Die Wiederbelebungsvorkehrungen waren leider ohne Erfolg. R. ist seit 1920 in Diensten der Grube Almine und hinterläßt Frau und Kind.

Doppel-Selbstmord.

Diemitz (Saaltreis). In der Wohnung des Eisenbahnmalthein Karl Froberg trafen in den frühen Morgenstunden des Montag Schüsse. Im Schlafzimmer fand man Froberg schwer verletzt mit einem Brustschuß auf, neben ihm seine Frau, die durch einen Schießenschuß tödlich getroffen war. Froberg hatte 1907 durch einen Selbstmord seine Beine verloren. 1913 hat er sich zum zweiten Mal verheiratet. Seine Frau ist mehrheitlich wegen Betruges verurteilt und hatte jetzt noch eine Strafe von 7 Monaten und zwei Wochen zu verbüßen. Sie hat ein Unabgeschlossenes erreicht. Ob dieses abschließend befristet wurde und wieviel es mit der blutigen Tat im Zusammenhang steht, ist noch nicht klar. Ebenso ist noch nicht festgestellt, wer die Schüsse abgegeben hat.

Auf der Flucht ergriffen.

Burg. Einen überaus reizenden Raubüberfall verübte in der Reichstraße in Burg ein deutscher Handwerksburche. Er betrat ein Ladengeschäft, als sich gerade niemand darin befand, und be-raubte bühlig schnell die Ladentafel. Dabei fiel ein Weisöföfner aus der Kasse an die Decke. Als kurz darauf der Besitzer eintrat, hatte auch bereits die Flucht ergriffen. Von Polizei und Publikum merkte er dadurch sofort, was vorgefallen war, und wurde sofort in der Nähe der Burg gefasst. Er wurde ins Gerichtsgefängnis gelockt.

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

gegenen aus Wunderbare. Ich habe ihn kürzlich hier kennengelernt. Kommen Sie, geben wir gleich hin!“ Renee blieb zurück; das Bewußtsein, das andere Menschen um Beates Schicksal bemüht waren, sentte eine kleine Zuversicht in sein Herz.

Man fand den Dr. Chablot in der Abteilung D. IV. Beim ersten Blick auf dem Papier zuckte er zurück, dann warf er sich mit einer wahren Inbrunst über das Schriftstück. Er war verblüfft und erregt wie bei einer unvorhofften Begegnung. Sein launigloses Staunen überzog sein Gesicht mit einer Färbung von Reflexion. „Die Schrift tenne ich! Die Schrift tenne ich!“ Er rief es mehr als zweimal. Seine Stimme überdurfte sich. Plötzlich lief er den Brief liegen und fiel zu einer Kartothek, in der er zu suchen begann. Diese Einrichtung war sein Werk. Hier war alles Schriftliche der Patienten gesammelt. „Da!“ rief er, „da — sehen Sie, meine herren, es ist die gleiche Schrift!“

Man brauchte keine Graphologie, um dies festzustellen. Und obwohl Dr. Chablot seine Urkräfte hatte, auf diese „Schriftbeutung“ stolz zu sein, triumpfierte er doch. Das Schriftstück der Unteramten war, wie diese selbst, so tief in ihm eingegraben, daß sich kein Zweifel über den gleichen Handstrich der Zusammenhang von selbst herausstellte.

Antel Rudolf und der Baron beugten sich gleichzeitig über den Zettel, den Dr. Chablot der Kartothek entnommen hatte, und lasen: „Ich weiß nicht, wer ich bin. Fragt mich nicht.“ „Unverdenbar die gleiche Schrift“, stellte Antel Rudolf fest, „aber was hat das zu bedeuten, Herr Doktor?“

„Das hat zu bedeuten“, prüfte Dr. Chablot, sich um Festigkeit bemühen, „daß die Schreiberin dieses Briefes identisch ist mit der Schreiberin dieses Zettels und sich hier im Saule befindet; hier in dieser Etage, hier — ja hier, gleich oben!“

Einer Atempause des Schweigens folgte ein Geplorr von Fragen. Wie das möglich wäre, und wie Beate hierhergekommen sei, und der Baron wollte sie sofort sehen und gleich mitnehmen zu seinem armen Sohn, der auf der Suche nach ihr so send geworden sei. Auch Antel Rudolf vor Ungebuld, seiner Nichts gegenüberge-stellt zu werden, ganz außer sich. In ihm überwog noch der Zweifel,

Der Chyrtz trat ein, und Dr. Chablot führte sich auf ihn. „Herr Professor, wir haben sie! Sie heißt Beate Weisshardt. Sie muß Schredliches durchlebt haben. Hier dieser Brief ist ihr von.“

„Ich bitte zunächst um Mäßigung Ihres jenseitlichen Langweins“, sagte Professor Courbonnet, der nicht eben einen Tag roher Laune hatte. „Wer sind diese Herren?“ Er nickte, als sie ihm rasch vorge-stellt wurden. „Wer haben Sie? Was für eine Beate? Welchen Brief?“ Professor Courbonnet liebte solche Leberläufe nicht, die ihm zumuteten, irgendeine Einzelheit seines gewaltigen Arbeitspensums im Kopfe zu haben.

Dr. Chablot erklärte den Zusammenhang. „Sie würden gegebenenfalls die Schreiberin dieses Briefes sofort erkennen“, wandte sich der Professor an die beiden Besucher. „Aber natürlich, ich bin doch ihr Onkel!“

„Da werden wir ja die Sache gleich haben.“ Der Chyrtz nahm den Hörer des Telephons. Die unbekannte Deutsche, der Findling solle sofort am Station D. IV. gebracht werden.

Die Sonnenblumen im Wirklichkeitsgarten hielten ihr großes gelbeses Zifferblatt dem Glanze voll zugewandt. Der Spätsommer kostete die letzten Glanz im Weisshardt. Ein einziger Schwestern und bevorzugte Patientinnen, darunter Beate, legten flammbarge Aprifosen mit der gleichen beschämten Bewegung, die jedes einzelne Stück kostete, in ihre Körbchen. Eine Schwester, die aus der Abteilung D. IV. herbeigekittelt kam, nahm ihr den halbgelbten Hefeloch aus der Hand und gab ihr durch Zeichen zu verstehen, ihr zu folgen. Beate ließ die Früchte mit einem Blick des Bedauerens liegen.

Jetzt trat sie ein. Ihr Gesicht war friedvoll, geland, leicht ge-bräunt, wie die Sonnenblume der Früchte. Die Stille, die auf ihm lag, hatte ihre Dinge noch ebensmäßig gemacht, als sie von Natur schon waren. Sie hatte etwas von einer schlummernden, auch von einer lächelnden Schönheit. Das Sonnenlicht hatte noch in ihren Augen, helles Gestirnt auf einem schmerzen, dunklen Samthoch. Sie ähnelte mit ihrer weisen Tränenföhrse weit mehr einer Schwester als einer Patientin, und in der Tat nahm sie eine eigen-artige Zweisheitstellung ein, eine Bevorzugung, die sich, wenn man sie nur anah, ohne weiteres erklärte.

(Fortsetzung folgt.)

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Wagnispreis halbmöndlich 1 Mark einschließlich Dringekosten, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Gesendet nachmittags und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H., Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolfenbüttel, für den lokalen Teil Wilhelm Kirschenauer, für Redaktionen u. Inserate Rael Treffl, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die adäquatere Kolonnenzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, außerhalb 30 Pfennig, Bekanntheits 40 Pfennig, ansonsten 50 Pfennig. Maßgebend ist bei der Zahlung vorliegende letzte Karte. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Str. 2314). Postfach 606 Wernigerode, Magdeburger Straße 4526 und Postfachhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 222

Mittwoch, den 23. September 1931

6. Jahrgang.

Verständigung!

Botschafter Francois-Poncet bei Hindenburg.

Der Reichspräsident empfing am Dienstag den neu-ernannten französischen Botschafter Francois-Poncet zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Im Vorhof des Reichspräsidentenpalastes ermahnte den Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen. An dem Empfang nahm außer der Umgebung des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. von Bülow in Vertretung des zurzeit in Genf weilenden Reichsministers des Auswärtigen teil. Der Botschafter führte in seiner Ansprache aus:

„Die hohe Mission, mit der ich betraut und deren voller Bedeutung ich mir bewußt bin, ist mir unter Verhältnissen übertragen worden, die zu mancher Beforgnis Anlaß geben. Die gesamte Welt leidet unter einer Wirtschaftskrisis und Finanzkrise, die sich seit Monaten fortsetzt, niemand schon und unter den Wölfen ein Gefühl der Inbrunst verbreitet. Diese Lage erfordert von allen Staaten — insbesondere von Frankreich und Deutschland — daß sie ihre Anstrengungen auf eine zielbewußte Zusammenarbeit richten. Dies ist die Überzeugung der Regierung der französischen Republik. Sie hat sie in Genf ausgesprochen, sie hat sie den deutschen Ministern gegenüber gelegentlich ihres Besuchs in Paris zum Ausdruck gebracht. Sie wird sich zu dieser Überzeugung bemühen in Berlin erneut betonen, wenn der Reichspräsident und der Minister des Auswärtigen der französischen Republik der ehrenwürdigen Einladung, die an sie ergangen ist, Folge leisten werden.“

Die französische Regierung wünscht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften den Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern das Höchstmögliche an Festigkeit und Stetigkeit zu geben. Dem Beispiel meines hervorragenden Vorgängers folgend, werde ich mich möglichsten tun, um diese Absichten meiner Regierung zu fördern. Um meine Aufgabe entsprechend erfüllen zu können, wäre es für mich wertvoll, Ihre Unterstützung, Herr Reichspräsident, zu finden, der Sie, von der Achtung aller umgeben, so würdevoll die Gesandte des deutschen Volkes lenkt.“

Der Reichspräsident erwiderte:

„Sie treten Ihr hohes und verantwortungsvolles Amt in einer besonders schweren Zeit an. Die große Gefahr, welche die außerordentliche Wirtschaftskrisis für die ganze Welt bedeutet, ist auch nach meiner Überzeugung nur durch Zusammenwirken aller Völker zu bannen. Bei solcher gemeinsamen Abwehr von Not und Zusammenbruch hat das Schicksal Deutschlands und Frankreichs eine besondere Aufgabe zugewiesen. Sie wird nur dann erfolgreich zum Heile Europas und der gesamten Welt gelöst werden können, wenn die beiden Völker an sie mit dem Willen zur Verständigung im Geiste aufrichtiger Zusammenarbeit herangehen. Die Absichten der französischen Regierung, ein solches gegenseitiges Zusammenarbeiten auf der Grundlage vertrauensvoller Beziehungen herbeizuführen, begegnet sich durchaus mit meinen aufrichtigen Wünschen, deren Erfüllung auch der bevorstehende Besuch der führenden Staatsmänner Frankreichs in Berlin fördern möge.“

Siezen schloß sich eine Unterhaltung, in deren Verlauf der Botschafter dem Reichspräsidenten die Mitglieder der Botschaft vorstellte.

Am 13. Oktober Reichstag.

Die Tagesordnung der ersten Sitzung.

Der Reichstager empfing am Dienstag den Reichstagspräsidenten zu einer Besprechung über die Wiedereröffnung des Reichstages. In Übereinstimmung mit der Reichsregierung wird der Reichstagspräsident den Reichstagspräsidenten zum 12. Oktober einberufen. Am 13. Oktober tritt das Plenum zusammen. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung steht: Die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. In der Regierungserklärung wird der Reichstagspräsident in knappen Zügen einen Überblick über die Maßnahmen der Reichsregierung während der Vertagung des Reichstages geben, ihre Notwendigkeit begründen und schließlich nähere Mitteilungen über die künftigen Absichten des Kabinetts in auswärtigen und innenpolitischen Beziehungen machen. Der Regierungserklärung soll eine mehrstündige Debatte folgen, mit der die Beratung der Anträge verbunden werden soll, die zur Politik der Reichsregierung vorliegen.

Curtius' Rückkehr.

Rücktritt des Außenministers wahrscheinlich.

Der Reichsaussenminister kehrt am Donnerstag von Genf nach Berlin zurück. Er wird dem Reichstager sofort Bericht erstatten und ihn bei jeder Gelegenheit befragen, ob er bzw. das Kabinett ihm weiter Vertrauen entgegenstellen wollen. Die Antwort dürfte wahrscheinlich dahin lauten, daß die politisch-parlamentarische Lage dem Rücktritt des Außenministers angedrängt erscheinen läßt.



Frankreichs neuer Botschafter Francois-Poncet beim Verlassen des Reichspräsidentenpalastes.

Francois-Poncet zur Presse.

Der französische Botschafter in Berlin Francois-Poncet stellte sich am Dienstag der in- und ausländischen Presse vor. Poncet führte u. a. aus: Nur eine immer enger geknüpft Goldbrücke verbindet die Nationen miteinander, nur eine durch gemeinsame Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe werde Europa und die Welt in diesen Jahren, eine besonders schwierige Periode ohne also große Leiden zu überwinden. Die französische Regierung ist, soweit es in ihrer Macht steht, bereit, alle Mittel zu versuchen, um mit Deutschland zu beständigen Beziehungen und einer wirksamen Zusammenarbeit zu gelangen.

Laval und Briand kommen.

Frankösischer Besuch in Berlin.

Paris, 23. September. (Eig. Junfm.). Der französische Botschafter in Berlin Francois-Poncet wird am Sonntag Brückstraße einreisen. Er wird am Montag den Reichstagspräsidenten des Reichstages der französischen Republik in Berlin am Dienstag abend empfangen.



...ilt auch für das Militär.

London, 23. September. (Eig.). Das Unterhaus lehnte den Antrag der Opposition, das Spargesetz bei Armee und Marine nicht anzuwenden, mit 254 gegen 221 Stimmen ab. Auf Antrag Baldwin wurde ferner beschloffen, die Redeszeit bei der Debatte über das Spargesetz zu begrenzen.

Kartoffeln oder Sprit?

Ein sozialdemokratischer Vorschlag.

Die Sozialdemokratie hat den Vorschlag gemacht die Arbeitslosen in diesem Winter mit Vorratsgütern wie Kohle und Kartoffeln zu versehen. Es kann sich hier nur um eine zeitliche Befristung handeln. Bemerkt werden kann dieser Gedanke, ohne daß dem Reich Mehrkosten entstehen. Das gilt z. B. für die Kartoffelverwertung. Am Grunde genommen handelt es sich hier um die Frage, ob man aus der Kartoffel überflüssigen Sprit brennen soll oder ob man sie der notleidenden Bevölkerung geben will.

Auf Drängen der Kartoffelspiritusinteressenten veröffentlicht die Reichsregierung eine Verordnung, durch die der Brennholzverbrauch von Spiritus zu Benzin um 3% auf 6 Prozent erhöht werden soll. Damit keine neue Befristung der Kraftstoffverwertung erfolgt, soll der Treibstoffspirituspreis von 70 auf 80 Mark gesenkt werden. Es wird erwartet, daß so der Absatz an Treibstoffspiritus auf 1 Million Hektoliter steigt und damit die ungenutzten Vorräte der Brennweimmonopolverwaltung, die weit größer sind als der geplante Jahresabfluß, verringert werden.

Diese Aktion soll aber in Wahrheit gar nicht der Entlastung des Brennweimmonopols dienen, sondern nur ermöglichen, daß die ostenbrennerischen Brennereien wieder wie im vorigen Jahre ihr Kartoffelbrennrecht möglichst hoch auszunutzen können. Es ist bewußt, daß das Brennrecht auf 80 Prozent festzusetzen. Was würde nun eintreten, wenn dieser Vorschlag durchgeföhrt wird? Die Vorräte des Brennweimmonopols betragen 2 Millionen Hektoliter. Dazu kommt die neue Produktion von weiteren 2 Millionen Hektolitern Kartoffelsprit und 800 000 Hektoliter Melasse, Korn- und Obstspirit, jedoch also 4,8 Millionen Hektoliter im neuen Betriebsjahr zum Verkauf zur Verfügung stehen. Abgezogen werden können aber nur 350 000 Hektoliter Treibstoffspiritus, weitere 2 Millionen Hektoliter, also zusammen 2,5 Millionen Hektoliter 2 Millionen Hektoliter Motorspiritus und 1,1 Millionen Hektoliter Unter- und Motorspiritus. Das heißt also 3,6 Millionen Hektoliter Unter- und Motorspiritus bleiben also 2,25 Millionen Hektoliter übrig. Das sind 250 000 Hektoliter mehr als in diesem Jahre, jedoch der Regierungsvorschlag keine Befristung und eine Verschlechterung der Lage der Monopolverwaltung bedeutet. Nicht einmal die gesamten Einnahmen der Monopolverwaltung werden ausreichen, um das Aufkommen der Brennweimsteuer teilweise zu sichern. An einen Ueberfluß ist nicht zu denken.

Dieser Vorschlag ist also zur Sanierung des Brennweimmonopols völlig ungeeignet, abgesehen davon, daß es unerantwortlich ist, ungeheure Kartoffelmengen zu Spiritus zu verarbeiten, während in den Städten Kartoffeln nicht wirken, wie sie über den Winter kommen sollen. Deshalb fordert die Sozialdemokratie dieses Jahr überhaupt keinen Kartoffelspiritus herzustellen. Das große Gefährliche, daß die agrarische Presse auf diesen Vorschlag hin angereizt hat, ist völlig unangebracht. Wenn die Regierung unter dem Vorschlag folgt, kann sie die gesamte Kartoffelmenge, die sonst zu Spiritus verbrannt wird, den Landwirten zum Preise von 1,20 Mark pro Zentner abstaufen. Das ist ungefähr der Preis, zu dem die Landwirte ihre Kartoffeln durch die Brennerei vermarkten. Die Regierung kann sogar den Landwirten drei Viertel ihrer Kartoffelmengen zurückgeben. Wie ist das aber möglich, ohne neue Mittel aufzutreiben? Die Rechnung ist ganz einfach.

Vorräte und Neuproduktion von Kartoffelspiritus betragen 2,8 Millionen hl. An Absatzmöglichkeiten sind aber: bisher 3% Prozent der Treibstoffspiritusabfuhr = 600 000 hl, an Treibstoffspiritus = 350 000 hl, gewerblicher Spiritus = 1,1 Millionen hl. Es bleibt also nur ein Restbestand von 750 000 hl am Ende des Betriebsjahres, während dem Regierungsvorschlag sich 2,25 Millionen hl Vorräte angesammelt haben werden. Die Ausgaben der Brennweimmonopolverwaltung werden für 350 000 hl Saffitspiritus und für 450 000 hl Melasse usw. Spiritus 44,5 Millionen Mark betragen, die Einnahmen dagegen aus dem Verkauf von 350 000 hl Treibstoffspiritus 210 Millionen Mark, für 600 000 hl Motorspiritus 42 Millionen Mark und für 1,1 Millionen hl Industriepiritus 49,5 Millionen Mark, insgesamt also 301,5 Millionen Mark. Aus dem Unterschied zwischen den Einnahmen und den Ausgaben wird die geplante Brennweimsteuer in Höhe von 140 Millionen Mark bestritten, jedoch nach Abzug des Wertes der Vorrätevermehrung von 40,5 Millionen Mark noch ein regelrechter Ueberfluß von 70,5 Millionen Mark übrig bleibt. Dieser Ueberfluß soll dazu verwendet werden, den Kartoffelbrennerien eine Entschädigung zu zahlen und außerdem den sämtlichen Arbeitslosen und ihren Familienangehörigen eine Entschädigung in Höhe von 43,2 Millionen Mark zu zahlen. Drei Viertel der gesamten sonst zu Spiritus verarbeiteten Kartoffelmengen in Höhe von 36 Millionen Zentnern erhält der Landwirt geschenkt mit der Verpflichtung, diese Kartoffeln einzufahren und später nach Bedarf zu veräußern.

Damit werden die Bedenten zerstreut, daß zwar die landwirtschaftlichen Brennereien entlastet, die übrigen kraftstoffverarbeitenden Landwirte aber geschädigt werden, weil die sonst in den Brennereien verarbeiteten Kartoffelmengen vollständig auf dem Markt gelangen. Ein Viertel der Gesamtartoffelmengen, das sind 9 Millionen Zentner, sollen die Brennereibetriebe dagegen abliefern und zwar in der Speisepartoffelqualität. Rechnet man mit 6 Millionen Arbeitslosen, d. h. mit Familienangehörigen 18 Millionen Unterlieferungsbedürftige, so braucht man aber 27 Millionen